



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
104 (1894)**

288 (21.10.1894)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-60498](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-60498)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(104. Jahrgang.)

Amts- und Kreisverfündigungsblatt

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Telegraphische Adresse:
Journal Mannheim.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2509.

Abonnement:
60 Pfg. monatlich.
Bringerlohn 10 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 2.30 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonel-Zeile 20 Pfg.
Die Reklamen-Zeile 60 Pfg.
Einzel-Nummern 3 Pfg.
Doppel-Nummern 5 Pfg.

Verantwortlich:
für den polit. und allg. Theil
Herrn Redakteur Herrn. Weber,
für den lok. und prov. Theil:
Ernst Müller,
für den Inseraten-Teil:
Karl Apfel.
Notationsdruck und Verlag des
Dr. S. Haas'schen Buch-
druckerei (Erl. Mannheimer
Typographische Anstalt).
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Hänmlich in Mannheim.

Nr. 288. (Telephon-Nr. 218.)

Seitensatz und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Donntag 21. Oktober 1894.

Politische Wochenrundschau.

Für unsere Stadt Mannheim stand die abgelaufene Woche fast ganz ausschließlich unter dem Zeichen des großen vaterländischen Festes, das sich mit der Einweihung des ersten badischen Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf unserm Schloßhofe in so glänzender Weise verknüpfte. Die rauschenden Feierlichkeiten sind nun zwar vorüber, aber die Folgen des Festes werden sich noch lange bemerkbar machen. Sie liegen nicht zum wenigsten auch auf politischem Gebiete. Alle Kreise unserer Bürgererschaft, alle Parteien sind bei dieser Gelegenheit unter der Führung unseres Großherzogs einhellig zusammengelassen und haben damit den schönen Beweis dafür geliefert, was Einigkeit vermag. Wir hoffen, daß dieser Zusammenschluß aller ordnungsliebenden Elemente unserer Einwohnerschaft vorbildlich für die Zukunft sein und auch bei minder festlichem Anlaß, wenn es sich darum handelt, in der Politik für die gedeihliche Weiterentwicklung unserer Stadt und unseres gesammten Staatslebens ein entscheidendes Wort zu sprechen, seine Kraft behütigen möge.

Wie für unsere Stadt, so ist auch für unser Land die letzte Zeit politisch ziemlich still gewesen. Die Werbetrömmel, welche die Ultramontanen neulich unter der Führung des Abgeordneten Wader laut erschallen ließen, ist nach der famosen Baden-Badener Rede desselben schnell wieder verstummt. Inzwischen ist das Zentrum hoch bei der Arbeit. Das, was seine Blätter einen praktischen-sozialen Kursus nennen — in Freiburg ist er seit einigen Tagen in Scene gegangen — ist nichts anderes als eine stille Robilmachung des Ultramontanismus zum Sturmloaf gegen den Liberalismus und gegen die Regierung. Mehrere Hundert ultramontane Kämpen und solche, die es werden wollen, sind in der Bischofsstadt des herrlichen Dreisgans zusammengedrängt, unter ihnen Männer wie Hise, Dr. Lieber und Dr. Schäbler, Namen, welche wir nur zu nennen brauchen, um jeden politisch einigermaßen Orientierten zu überzeugen, daß sich der „Kursus“ nicht mit harmlosen Dingen befaßt. Wir werden seine Früchte bald genug kennen lernen.

Die badischen Sozialdemokraten, deren Bruderzwist neulich nicht wenig Staub aufwirbelte, sind auch ruhiger geworden. Inzwischen ist der Streit nicht geschlichtet, sondern nur vertagt. Der Frankfurter Parteitag wird entscheiden, wer von den Streitenden noch fürderhin der Ehre, zur Sozialdemokratie offiziell zu gehören, würdig ist, ob Herr Dreesbach, Dr. Mühl, Seel oder Stegmaier, der Lörracher „Kirchenrath“. Bis dahin wird man sich über das weltbewegende Schicksal der Genossen halt gedulden müssen.

Wenn diese Blätter in die Hände unsrer Leser gelangen, gehört der Zar Alexander III. von Rußland vielleicht schon zu den Todten. Es scheint ihm bestimmt zu sein, sein hohes Lebensalter zu erreichen. Er ist am 10. März 1845 als zweiter Sohn des Kaisers Alexander II. geboren. Er sieht also im jüngsten Lebensjahre. Als sein älterer Bruder Nicolaus am 24./12. April in Nizza gestorben war, wurde er feierlich zum Thronfolger ernannt. Ein Jahr darauf, am 9. November/28. Oktober 1866, vermählte er sich mit der Braut seines verstorbenen Bruders, Maria Feodorowna, Prinzessin Dagmar von Dänemark, Tochter König Christians IX. Dieser Ehe sind fünf Kinder entsprossen: der Großfürst-Thronfolger Nicolaus (geb. 18. Mai 1868), Großfürst Georg (geb. 9. Mai 1869), Großfürstin Xenia (geb. 6. April 1875), Großfürst Michael (geb. 5. Dezember 1878), Großfürstin Olga (geb. 13. Juni 1882). Im russisch-türkischen Kriege (1877) befehligte der Großfürst-Thronfolger Alexander den linken Flügel der russischen Donauarmee; nachdem das russische Heer den Balkan überschritten hatte, leitete er jedoch nach Petersburg zurück. Nach der Ermordung seines Vaters am 13./1. März 1881 bestieg Alexander III. den russischen Thron. In Rußland erwartete man von ihm die baldige Einführung liberaler Reformen, die dem Volke namentlich Theilnahme an der Gesetzgebung und die Kontrolle der Finanzverwaltung gewähren sollten. Bei seinem Regierungsantritt fand auch Alexander III. einen von Boris Melnikow ausgearbeiteten und von seinem Vater bereits gutgeheißenen Verfassungsentwurf vor, er zog es aber vor, diesen Entwurf nicht zu veröffentlichen, sondern in seinen Rundgebungen vom April und Mai des Jahres 1881 deutlich durchblicken zu lassen, daß er gewillt

sei, ein selbstherrliches Regiment im Sinne seines Großvaters Nicolaus zu führen. Die weit der Einfluß seines Erziehers, des Procurators des heiligen Synod Pobjedonoszew, hier maßgebend war, ist vorläufig noch nicht sicher festzustellen. Jedenfalls war der Einfluß dieses höchsten geistlichen Würdenträgers in Rußland auf die Entschlüsse des Zaren sehr groß. Erst in letzter Zeit scheint er etwas abgenommen zu haben. Seine ersten Regierungshandlungen, namentlich die Entlassung Boris Melnikows und die Berufung des Generals Ignatjew zum Minister des Innern entstammten die Wuth der Nihilisten gegen den neuen Kaiser. Um sich vor ihren Voranschlägen zu schützen, verbrachte der Zar mit seiner Familie die ersten beiden Jahre seiner Regierung, von Polizei und Militär streng bewacht, meist in Zurückgezogenheit auf den Schlössern von Gatschina und Peterhof. Erst am 27./15. Mai 1883 ließ er sich in Moskau in der herkömmlichen Weise krönen. Inzwischen hatte er mit Kaiser Wilhelm I. im September 1881 in Danzig eine Zusammenkunft gehabt, die aber auf die freundlichere Gestaltung der in Folge der Berliner Konferenz von 1878 erkaleten Beziehung zwischen Rußland und Deutschland ohne Einfluß blieb. Erst nachdem der deutschfeindliche Reichsminister Fürst Gortschakow 1882 in den Ruhestand versetzt, der panslawistische Minister des Innern, Graf Ignatjew, seines Amtes enthoben und Herr v. Siers mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten betraut worden war, trat eine Besserung der Beziehungen des Petersburger Hofes zu den Höfen von Berlin und Wien ein, was in der Dreikaiserzusammenkunft von Sjerniewice (15. September 1884) äußerlich zum Ausdruck kam. Aber kurze Zeit darauf brachte die bulgarische Frage eine neue Erübung, die erst in jüngster Zeit einem besseren Einvernehmen gewichen zu sein scheint. Kaiser Alexander III. hat in seinem Sinne für das Wohl Rußlands zu wirken gesucht. Er war ein Nationalruß, der das Interesse seines Landes nach Kräften zu wehren suchte. Und dazu hielt er die Erhaltung des Friedens und die Stärkung der russischen Wehrkraft für unerlässlich. Das Hauptverdienst seiner Regierungstätigkeit liegt in seiner unerschütterlichen Friedensliebe, wodurch er Europa vor schweren Erschütterungen bewahrt hat. Eine eingehendere Würdigung seiner Politik müssen wir uns vorbehalten, aber schon jetzt darf man behaupten, daß sein Hinscheiden für den Weltfrieden gerade in der gegenwärtigen allgemeinen politischen Lage von großer Bedeutung sein könnte, zumal da man von dem Großfürsten Thronfolger noch viel zu wenig weiß, um beurtheilen zu können, ob er gleich seinem Vater für die Erhaltung des Friedens zu wirken im Stande sein wird.

Der Hochverraths-Prozess gegen Dreesbach und Genossen.

Unter großem Andrang des Publikums begann heute Vormittag 9 Uhr der Hochverraths-Prozess gegen Redakteur Philipp Teufel, 30 Jahre alt, von Waittingen, Kaufmann August Dreesbach, 50 Jahre alt, von Büffeldorf und Buchdrucker Carl Fenzl, 34 Jahre alt, von Schwerin. Die Angeklagten sind sämtlich hier wohnhaft. Teufel ist Redakteur, Dreesbach und Fenzl sind Direktoren der hiesigen sozialistischen „Volksstimme“. Die Anklage lautet auf Hochverrath und Aufreizung zum Klassenhaß, Vergehen gegen § 130, 85, 89 und 81 des R.-St.-G.-B., sowie § 20 des Pressgesetzes.

Den Vorsth führt Herr Landgerichtsdirektor Weigel, während als Vertreter der Staatsbehörde Herr I. Staatsanwalt Geiler fungirt. Beisitzer sind die Landgerichtsräthe Buchel und Schick.

Angellagter Teufel ist wegen Aufreizung durch die Presse, sowie wegen Majestätsbeleidigung schon mit Gefängnis bestraft und zwar durch das Karlsruher Schwurgericht. Dreesbach hat wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz eine Geldstrafe von 50 Mark erhalten und Fenzl hat eine mehrmonatliche Gefängnisstrafe wegen Beihilfe zur Untreue abgehüßt.

Es wird zunächst nach Verlesung des unter Anklage gestellten Artikels zur Einvernahme der Angeklagten geschritten. Philipp Teufel sagt aus, daß er den unter Anklage gestellten Artikel nicht geschrieben, sondern von einem Dritten erhalten habe. Die Nennung des Namens verweigert der Angeklagte. Teufel will nicht die Absicht zur Aufreizung zum Hochverrath sowie zur Aufreizung zum Klassenhaß gehabt haben. Im Jahre 1848 hätte kein Konflikt zwischen den verschiedenen Bevölkerungsklassen stattgefunden, sondern ein solcher zwischen dem Volke und der Regierung, sodas also durch den Abdruck dieses Aufrufes keine Aufreizung der verschiedenen Bevölkerungsklassen gegen einander erfolgt sein könne.

Angellagter Dreesbach führt an, daß er den Aufruf und die sonstigen Urkunden vor Abfassung des Artikels gesehen und bestimmt habe, daß man einige Auszüge aus diesem Material machen solle. Den abgedruckten Artikel selbst hat er nicht gesehen. Der Abdruck des Artikels habe den Zweck ge-

habt, der auch in Mannheim auftretenden radikalereu Richtung der Sozialdemokratie zu beweisen, daß mit einer Revolutionswache nichts für die sozialdemokratische Idee zu gewinnen sei; daß die Sozialdemokratie ihr Ziel nicht auf dem Wege des gewaltsamen Umsturzes, sondern nur auf dem Wege der Aufklärung erreichen könnte. Die Schilderung der Vorgänge von 1848 sollte beweisen, daß alle schönen Reden damals zu Nichts geführt hätten.

Angellagter Fenzl erklärt, daß er der technische Direktor der „Volksstimme“ sei. Im Uebrigen schließt er sich den Ausführungen Dreesbachs an.

Staatsanwalt: Ich frage den Angellagten Teufel, ob es richtig ist, daß die Fortsetzung des Artikels erst nach acht Tagen in der Samstagsnummer vom 11. August erfolgen sollte? — Angellagter Teufel gibt dies zu und fügt bei, daß der Artikel stets in das zweite Samstagsblatt aufgenommen werden sollte. — Staatsanwalt: Angellagter Teufel, ist es richtig, daß ich Sie sowie die mitangellagten Dreesbach und Fenzl aufgefordert habe, sofort den zweiten Artikel vorzulegen, daß dies aber nicht geschehen ist, weil die Angeklagten nicht im Stande dazu waren? — Angellagter Dreesbach: Es ist richtig, daß uns seitens der Staatsanwaltschaft eine solche Aufforderung zugegangen, wir sind aber diesem Verlangen nicht nachgekommen, weil wir unser Verteidigungsmaterial, als welches wir den zweiten Artikel betrachten, der Staatsanwaltschaft nicht ausliefern wollten.

Präsident: Es ist im Laufe der Voruntersuchung bemerkt worden, daß der in der „Volksstimme“ abgedruckte Aufruf identisch sei mit einem Aufruf aus dem Jahre 1848. Die über diese Frage gepflogenen Erhebungen haben die Nichtigkeit dieses Aufrufes ergeben.

Staatsanwalt: Ich richte an die Angellagten die Frage, was im Original an Stelle der in der „Volksstimme“ an verschiedenen Stellen des Artikels befindlichen Pünktchen steht. Da die Angeklagten erklären, hierüber jetzt keine Auskunft geben zu können, theilt der Staatsanwalt mit, daß die betreffenden ausgelassenen Stellen „Landknecht“ und „Schmach“ lauten.

Präsident: Hatten die Angellagten die Gewisheit, daß der Artikel auch von den Lesern in der von dem Angellagten Dreesbach dargelegten Weise aufgefaßt und die Tendenz desselben nicht mißverstanden wurde. Die Verhältnisse liegen doch heute fast geradeso wie im Jahre 1848. Damals fanden auch keine Leute aus dem Volke an der Spitze und heute ist dies ja ebenso der Fall.

Angellagter sucht nachzuweisen, daß die Verhältnisse im Jahre 1848 doch anders lagen als heute. Er so unverantwortlich halte er die Leser der „Volksstimme“ nicht, daß sie aus dem Abdruck des Artikels die Aufreizung zur Revolution lesen könnten. Der Aufruf sei ja auch nicht an das badische Volk gerichtet und so wahnsinnig könne man doch nicht sein, den Arbeitern zuzumuthen, unter dem Schutze des Deutschen Reiches eine badische Republik zu errichten. Derartige sei doch einfach Unsin.

Hierauf wird zur Einvernahme der Zeugen geschritten.

Zeuge Polizeikommissar Meng hat seinerzeit in der Angelegenheit Erhebungen angestellt. Auf eine diesbezügliche Anfrage des Herrn Staatsanwalts befragt Zeuge, daß er den Angellagten Dreesbach fast immer im Redaktionsbureau der „Volksstimme“ getroffen habe, wenn er etwas dort zu thun gehabt. Angellagter Dreesbach fragt den Zeugen, ob er ihn einmal sofort im Redaktionsbureau gesehen habe, oder ob man nicht erst nach ihm (Dreesbach) habe schicken müssen. Zeuge erklärt, daß er schon so oft in der Redaktion der „Volksstimme“ zu thun gehabt, daß er es nicht mehr wisse, ob er immer sofort Dreesbach getroffen habe, oder ob dieser erst geholt worden sei.

Zeuge Dolinski, welcher nach der Verhaftung des Teufel die Redaktion der „Volksstimme“ leitete, soll auf die vom Staatsanwalt gestellte Frage Auskunft geben, von wem er den in der nächsten Nummer der „Volksstimme“ erschienenen Artikel erhalten habe. Zeuge entgegnet, daß er den Artikel unter den Papieren auf der Redaktion gefunden, eine Aussage, die er auch schon im Laufe der Voruntersuchung gemacht.

Zeuge Altoberbürgermeister Boll soll Auskunft darüber geben, daß Dreesbach ein verhältnißlicher Charakter sei. Zeuge sagt aus, daß Dreesbach seiner Zeit dem Stadtrath angehört und seiner Verpflichtung wie die anderen Mitglieder des genannten Kollegiums in vollem Maße zum Wohle der Stadt nachgekommen sei.

Auf die übrigen Zeugen, die Herren Bürgermeister Braunig, Stadtverordneten-Vorsteher Max Stockheim und Metzger End wird verzichtet.

Auf Antrag der Groß. Staatsanwaltschaft wird bezüglich des Angellagten Teufel noch die Frage der Fahrlässigkeit bezüglich der beiden genannten Vergehen gestellt.

Auf Veranlassung des Staatsanwalts theilt Angellagter Teufel mit, daß er gegenwärtig nicht in Untersuchungshaft sitze, sondern im Landesgefängnis eine ihm von der Strafammer in Saarbrücken publicirte Strafe verbüßt, wie er auch vorher eine von dem hiesigen Schöffengericht ihm zuerkannte Gefängnisstrafe abgehüßt hat.

Hiermit ist die Beweisaufnahme geschlossen und wird zur Feststellung der Schuldfragen geschritten, zu welchem Zwecke der Gerichtshof sich etwa 20 Minuten zurückzieht.

Die Schuldfragen lauten 1) auf Aufreizung zum Hochverrath und zum Klassenhaß, 2) auf widerliche Umstände gegen die sämtlichen drei Angeklagten. Bezüglich des Angellagten Teufel ist noch eine Frage auf Fahrlässigkeit der obigen Vergehen sowie auf Vergehen gegen § 20 des Pressgesetzes gestellt. Hierauf ergreift der Vertreter der Staatsbehörde Herr I. Staatsanwalt Geiler zu seinem Plaidoyer das Wort. Mithinweise seien heutzutage Hochverrathsprozesse auf den deutschen und badischen Gerichten weise haben. Der Baum der Vaterlandsliebe blühe erfreulicherweise noch üppig und derjenige sei verloren, der sich unterfange, an diesem Baum des Patriotismus und der Vaterlandsliebe zu rütteln. Dieser Baum verhindere die Vernichtung des stolzen staatlichen

Baus. Als am 4. August die Beschlagnahme der Volksstimme und die Erhebung der Anklage gegen die drei Beschuldigten erfolgte, haben sich die verschiedenen Preßstimmen zu dem Vorfall geäußert, theils billigend, theils mißbilligend. Man habe gesagt, ja jetzt wehe ein neuer Wind, ferner habe man die Erhebung der Anklage mit einem feinerzeit erschienenen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ in Verbindung gebracht. Darauf habe er zu erwidern, daß der Staatsanwalt sich nicht nach den Meinungen und Äußerungen der Presse richte. Der Staatsanwalt kenne nur eine Instruktion: das Gesetz; er kenne nur eine Pflicht, nämlich die unparteiische und gerechte Auslegung dieses Gesetzes; er kenne nur einen Befehl, den Befehl der vorgesetzten Behörde, weiter nichts. Andere Preßstimmen betrachtete das Vorgehen der Staatsanwaltschaft von der Perspektive des Wahlerfolgs. Man sagte, daß man im Allgemeinen gegen das Vorgehen der Staatsanwaltschaft nichts einwenden könne, aber es sei kein besonderes Zeichen von Klugheit, unter den gegebenen Umständen, weil man Wasser auf die Mühle der Sozialdemokraten bringe. Darauf habe er zu erwidern, daß die Staatsanwaltschaft ihr Vorgehen nicht vom Standpunkte politischer Zweckmäßigkeit aus beurtheile. Die Politik hat aufzuhören auf dem Parkeet der Staatsanwaltschaft, in den Sälen der Strafrechtspflege. Gerade darin bestehe die edelste, vornehmste Aufgabe der Staatsanwaltschaft, die Pflicht von der Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz zur Wirklichkeit zu machen. An dieser Aufgabe mitzuwirken, sei einer der edelsten und vornehmsten Berufe der Männer, welche in der Staatsanwaltschaft thätig sind. Endlich hat man in der Presse noch davon gesprochen, daß jetzt das Vereinsgesetz, das Preßgesetz getrieben werde. Ich gehe wohl nicht zu weit, wenn ich sage, daß wir heute mehr und mehr im Zeitalter der Schlagwörter leben. Es gibt verschiedene Schlagwörter und mit diesen Schlagwörtern wird Anzug getrieben. Eines der Schlagwörter, mit welchem der größte Anflug getrieben wird, ist der Militarismus, unter welchem man sich nichts Bestimmtes vorzustellen vermag. Gleich nach dem Militarismus kommt die Preßfreiheit. Es kommt darauf an, was man unter Preßfreiheit versteht. Wenn man darunter eine vernünftige Preßfreiheit versteht, das Recht der Presse, ohne Beschränkung durch die Zensur, an den Angelegenheiten des öffentlichen Lebens mitzuwirken, auf einen vorhandenen Schaden aufmerksam zu machen, so bin ich der Letzte in diesem Saal, der die Preßfreiheit nicht hochhält, denn ich kenne die Wirkung der Presse auf allen Gebieten unseres Lebens und ich muß die großen Verdienste der Presse anerkennen. Wird aber die Preßfreiheit zur Preßwillkür, so ist dies ein Unglück für unser Volk, gerade so wie es ein Unglück ist, wenn die persönliche Freiheit zur persönlichen Willkür wird. Es kann nicht in den verschiedenen Redaktionsbüros darüber entschieden werden, was Preßfreiheit ist und was sie nicht ist. Durch eine Preßwillkür werden die höchsten Güter der Menschen gefährdet. Gegen die Preßfreiheit darf nicht eingeschritten werden, aber gegen die Preßwillkür. In seinem weiteren Bladonier gibt Redner einen geschichtlichen Rückblick über die Entstehung der Sozialdemokratie und weist nach, daß der Begründer der Sozialdemokratie Bassele die heutigen Anhänger dieser Lehre nicht mehr kennen würde, denn er unterscheidet sich ganz gewaltig von denselben. Bassele hat auf dem nationalen und einem lokalen Boden gestanden, was man von den heutigen Sozialdemokraten nicht sagen könne. In dem Gothaer sozialdemokratischen Programm habe Anfangs das Wort „gesellschaftlich“ noch gestanden, später sei es gestrichen worden. Wenn die Angeklagten ein geschichtliches Werk geschrieben und zu diesem Zwecke den Ruf nach Freiheit verwendet hätten, dann hätte man ihnen nichts anhaben können. Es sei aber etwas Anderes, wenn man einen derartigen Ruf in einer sozialdemokratischen Tageszeitung veröffentlichte. Die Angeklagten seien mit dem Inhalt des Artikels vollständig einverstanden gewesen, das steht fest. Man habe mit dem Artikel ganz einfach sagen wollen: Ja, seit im Jahre 1848 ist die Sache deshalb schief gegangen, weil die Proletarier nicht mit dabei waren. Er (Redner) habe den Angeklagten bei der Konfirmierung der „Volksstimme“ gesagt, daß sie sofort auf freien Fuß gesetzt würden, wenn sie den Inhalt des Artikels sofort zur Stelle brächten. Dies sei aber den Angeklagten nicht möglich gewesen, denn der Schlussartikel war noch nicht da, da derselbe erst nachträglich geschrieben worden ist, um die Angeklagten zu entlasten. Der Artikel ist mit der Absicht veröffentlicht worden, um in ihrer Partei aufrührerisch zu wirken; er ist in ein geschichtliches Gewand gekleidet worden, um sich bei einer eventuellen Erhebung der Anklage der Audienz bedienen zu können; Ja, wir haben nur Geschichte getrieben und nicht daran gedacht, Anreizung zu verüben. Daß sich die Angeklagten der Gefährlichkeit des Artikels bewußt waren, geht daraus hervor, daß sie einzelne Worte aus dem Flugblatt gestrichen und an deren Stelle Punkte gesetzt haben. Sodann begründet der Herr Staatsanwalt, aus welchem Grunde nicht nur gegen den Redakteur der „Volksstimme“, sondern auch gegen die beiden Verleger des Blattes Anklage erhoben worden sei. Einige Tage vorher habe der Verlag der „Volksstimme“ in einer Abonnements-Einladung auf die in der nächsten Zeit beginnende Veröffentlichung von Reminiscenzen aus dem Jahre 1848 hingewiesen und zu zahlreichem Abonnement eingeladen. Daraus gehe hervor, daß die Angeklagten Dreesbach und Fenz von dem Artikel Kenntnis gehabt haben. Dies könne man aber auch aus dem ganzen Verhältnis der drei Angeklagten zu einander entnehmen. Der geistige Leiter der „Volksstimme“ sei nicht der Redakteur Teufel, sondern der mitangeklagte Dreesbach. Im weiteren Verlauf seines Bladoniers sucht Redner den Nachweis zu führen, daß die Anhänger der Sozialdemokratie durch den Artikel zum gewaltigen Vorgehen gegen die Bourgeoisie aufgereizt werden sollten, sodas ein Vergehen gegen § 100 des R. St. G. B. vorliege. Unter allen Umständen sei Teufel der fahrlässige Urheber des Hochverrats und der Anreizung zum Klassenhaß schuldig. Der Staatsanwalt berührt weiter einen in der letzten Zeit in Berlin vorgekommenen ähnlichen Prozeß, in welchem die Verurteilung der Angeklagten erfolgt und das Reichsgericht dieses gerichtliche Erkenntnis bestätigt habe. Das betreffende Berliner sozialdemokratische Blatt, „Der Sozialdemokrat“, habe ein gegen das Militär aufreißendes Schriftstück gebracht und in dem Schlussatz hingewiesen, daß die Redaktion dieses Blattes mit dem Artikel nicht einverstanden sei. Lohdem sei die Verurteilung erfolgt, indem das Gericht sagte, daß die Veröffentlichung des Schriftstückes ja hätte unterbleiben können, wenn man nicht damit einverstanden gewesen sei. Als in dem alten Rom einmal etwas faul gewesen, habe ein alter weiser Römer gerufen: Videant consules, auf deutsch: Wäge die hohe Obrigkeit dafür Sorge tragen, daß der Staat keinen Schaden nehme. Diese Warnung des alten Römers gelte am heutigen Tage mehr als damals. Es ist Sache der Obrigkeit, der Richter und jedes Einzelnen, ob demzufolge noch etwas auf Zucht, Ehre, Religion und staatliche Ordnung hält, dieses Wort des alten freien Römers zu beherzigen. Mögen Sie nachher bei Ihrer Beratung dieses Spruches eingedenk sein. Wäge die Sorge für das Wohl des Vaterlandes Sie dahin führen, daß Sie im gegebenen Falle das Gesetz richtig anwenden, daß es bei uns nicht erlaubt ist, unter dem Deckmantel der Geschichte aufreißerische Tendenzen revolutionäre Absichten zu treiben. Ich habe gesprochen, habe meine Pflicht gethan, nun thun Sie meine Herren Geschworenen ebenfalls Ihre Pflicht.

Sodann ergreift der Verteidiger des Angeklagten Teufel die Rednerbank. Er sagt, daß er sich an die letzten Ausführungen des Herrn Staatsanwalts erinnert, daß es bei den alten Römern nicht Sitte gewesen sei, die

Gerichte dafür Sorge tragen zu lassen, daß der Staat keinen Schaden nehme, solche Mahnungen seien nicht im Gerichtssaal, sondern in den Volkssammlungen erfolgt. Die Pflicht der Geschworenen sei heute, für das Wohl des Staates dadurch Sorge zu tragen, daß strengste Gerechtigkeit geübt werde. Was die Nichtauslieferung des Schlussartikels in die Hände der Staatsanwaltschaft durch die Angeklagten anbelange, so sei dieselbe eben nur deshalb erfolgt, um den Verurtheilten die Gefahr der strafrechtlichen Verfolgung aufzuheben. Das Gegenteil habe der Staatsanwalt nicht bewiesen. Gerade der Umstand, daß aus dem Artikel zwei gefährliche Stellen herausgehoben worden seien, sei ein Beweis, daß die Angeklagten an eine Anreizung zum Hochverrat nicht gedacht haben, denn wenn man einmal Hochverrat treiben will, kommt es ganz sicher nicht darauf an, ob in dem Artikel ein paar mehr aufreizende Worte stehen oder nicht. Daß die Streichung der Worte erfolgte, spreche für die Unschuld der Angeklagten. Das steht fest, daß die Angeklagten zwar treue Anhänger der Sozialdemokratie seien, aber keine solche blutdürstigen und gefährlichen Menschen, um eine Revolution anzusetzen. Auch glaube er nicht, daß irgend einem Leser der „Volksstimme“ beim Lesen des Artikels der Gedanke gekommen sei, daß es jetzt los gehe, daß morgen die bairische Republik durch Dreesbach, Fenz und Teufel errichtet werde. Aus dem Artikel könne man mit Bestimmtheit entnehmen, daß mit dem Aufruf nicht zur Revolution aufgerufen werde. Der Angeklagte Teufel könne nur dann verurteilt werden, wenn man die Ueberzeugung gewonnen habe, daß er mit der Veröffentlichung des Artikels das sofortige Vordringen der bairischen Revolution in seinen Willen aufgenommen habe, daß es für Recht gewesen wäre, wenn die Revolution sofort begonnen werde. Wenn man aber diese Ueberzeugung nicht gewonnen habe, könne die Verurteilung des Angeklagten wegen Hochverrats nicht erfolgen. Was die Anklage wegen Aufreizung der verschiedenen Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten anbelangt, so hatten sich im Jahr 1848 nicht verschiedene Bevölkerungsklassen, sondern die Regierung und sämtliche Klassen des Volkes gegenüber gestanden. Wenn die Angeklagten wirklich die arbeitenden Klassen gegen die Bourgeoisie aufreizen wollten, dann hätten sie ganz gewiß den richtigen Ausdruck gefunden, denn in dieser Beziehung hat ja die sozialdemokratische Presse eine gewisse Erfahrung, um die genügende Klarheit zu schaffen. Redner weist sodann noch nach, daß der Angeklagte auch nicht wegen Vergehens gegen § 20 des Preßgesetzes bestraft werden könne und bittet er deshalb um Verneinung sämtlicher Schuldfragen.

Der Verteidiger des Angeklagten Dreesbach beschränkt sich darauf, darauf hinzuweisen, daß Dreesbach ein Mann sei, welcher von den kompetentesten Stellen als ein sehr friedlicher Mann geschilbert werde, wie dies aus den Aussagen des Herrn Altobürgermeisters Noll hervorgehe. Wer den Angeklagten Dreesbach kenne, wisse, daß er nicht der Mann sei, welcher für eine blödsinnige Sache seinen Kopf hängen wolle. Redner stellt mit, daß der ganze Artikel bis auf etwa 20 Stellen einem Buche von Amann & Co. entnommen worden sei, also eine bloße Schreinarbeit bilde. Sogar die Einleitung des Artikels sei herausgeschritten worden. Das Götische Buch könne man in jeder Buchhandlung bekommen. Dreesbach sei ein Mann, dessen Aussage man Glauben schenken müsse, wenn derselbe sage, daß die Veröffentlichung des Artikels nur vorgenommen worden sei, um den jüngern radikalen ansturmenden Elementen zu beweisen, daß mit einer Revolutionäremacheret nichts erreicht werde.

Der Verteidiger des Angeklagten Fenz, Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld, sucht nachzuweisen, daß die in letzter Zeit sich in Deutschland geltend machende Praxis, neben dem Redakteur auch die Verleger eines Blattes mit anzuklagen, unrichtig ist. Die drei Angeklagten seien keine Leute, welche Revolution treiben wollen, sie seien keine solchen Tollkühne, um zu glauben, durch Anzettelung einer Revolution für ihre Zwecke etwas zu gewinnen, sondern sie sind nur auf dem friedlichen Wege für ihre Ideen eingetreten. Auch dieser Verteidiger beantragt die Freisprechung der Angeklagten.

In seiner Replik führt Herr L. Staatsanwalt Seiler aus, daß die Angeklagten nicht des Verbrechens des Hochverrats beschuldigt wurden, sondern nur, daß sie zum Hochverrat aufgereizt haben durch Veröffentlichung des Artikels unter Umständen, welche diese Aufreizung als möglich erscheinen lassen. Mit der Veröffentlichung eines Aufrufs aus dem Jahre 1848 mache man doch nicht die radikalen Elemente unerschütterlich. Wenn die Angeklagten die Absicht gehabt hätten, daß mit der Veröffentlichung des Artikels sofort losgeschlagen werde, dann sei das Verbrechen ein ganz anderes, dann müßte die Anklage auf vollendeten Hochverrat lauten. Es handelt sich hier bloß darum, daß durch die Veröffentlichung des Artikels die Anreizung zum Hochverrat gegeben sei. Redner schließt, indem er nochmals den Satz aufstellt, daß man unter dem Deckmantel der Geschichte keine Revolution treiben dürfe.

Herr Rechtsanwalt Beyer von Stuttgart bemerkt in seiner Replik, daß man nicht aus dem Umstand, daß die Angeklagten Sozialdemokraten seien, folgern könne, daß sie mit dem Inhalt des Aufrufs einverstanden seien, wie der Vertreter der Staatsanwaltschaft behauptete.

Die Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Kay und Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld verzichten auf das Wort, ebenso die Angeklagten Teufel und Fenz.

Der Angeklagte Dreesbach hält dagegen noch eine längere Verteidigungsrede. Derselbe fährt aus: In einem Verbrechen geht auch ein Dolus. Es ist nun aber heute der Grob. Staatsbehörde nicht möglich gewesen, uns eine strafbare Absicht nachzuweisen, uns nachzuweisen zu können, daß einer von uns bei der Aufnahme dieses Artikels zum Aufruf und zur Revolution hat aufreizen wollen. Die Grob. Staatsanwaltschaft sagte, es sei nicht das Gleich, wenn zwei das Gleich thun, es sei nicht gleich, ob ein solcher Artikel in einem Geschichtswerk oder in einer sozialdemokratischen Zeitung veröffentlicht werde. Das strafbare Delikt sind somit immer und ewig die Sozialdemokraten und nicht die Personen. Sie, meine Herren Geschworenen haben aber hier nicht über die Sozialdemokratie zu sprechen, sondern über die Personen Teufel, Dreesbach und Fenz. Der Grob. Staatsanwalt hat weiter behauptet, daß die Sozialdemokratie auf dem Boden des gewaltigen Aufrufs stehen, sich dabei auf das sozialdemokratische Programm berufen. Diese Deduktionen des Herrn Staatsanwalts sind richtig und will ich sie durchaus nicht bestreiten, jedoch liegt die Sache wesentlich anders, als wie der Herr Staatsanwalt darlegt. In dem Gothaer Parteiprogramm stand das Wort gesellschaftlich und zwar bei der Forderung auf Errichtung eines Volksstaates. Nach Schaffung des Sozialistengesetzes ist auf der Parteikonferenz in Witten das Wort gesellschaftlich gestrichen worden, weil die Sozialdemokraten durch das Sozialistengesetz außer den Rahmen des Gesetzes gestellt worden sind. Nach Aufhebung des Sozialistengesetzes wurde auf dem Erfurter Parteitage das Wort „gesellschaftlich“ deshalb nicht wieder aufgenommen, weil die ganze Forderung nach Errichtung eines Volksstaates hinfortig geworden war. Selbst wenn aber auch die Sozialdemokraten die Forderung auf gewaltigen Aufruf des gegenwärtigen Staates haben, kann deswegen nicht jeder Anhänger wegen solcher verbrecherischer Tendenzen verurteilt werden. Das Gericht muß uns immer nachweisen, daß wir thatsächlich eine strafbare Absicht gehabt haben. Diese strafbare Absicht konnte uns aber nicht nachgewiesen werden. Ich will nur auf das Zeugnis eines ganz einwandfreien Zeugen, des Altobürgermeisters Noll hinweisen. Sie haben durch diesen Zeugen gehört, daß ich 13 Jahre lang mich an der bairischen Verwaltung betheiligte. Von einem solchen Manne können Sie doch nicht annehmen, daß er über Nacht zum

Marren und Hochverräter geworden ist, denn ein Narr müßte ich geworden, wenn ich eine solche Idee gefaßt hätte. Der Herr Staatsanwalt sagte ferner, daß wir den Artikel nicht hätten aufnehmen sollen, wenn derselbe nicht unseren Anschauungen entsprach. Ich weiß nicht, ob sich der Herr Staatsanwalt mit Politik beschäftigt, aber Jeder, der dies thut, wird wissen, daß es nicht allein bei uns, sondern auch bei den Blättern anderer Parteien Maxim ist, gegnerische Artikel aufzunehmen, um zu zeigen, wie thöricht es ist, sich auf einen solchen Standpunkt zu stellen. Darin liegt aber die Schärfe der Kritik, daß man die gegnerischen Produkte veröffentlicht und dann zeigt, daß man auf diesem Wege nicht zum Ziele kommen kann. Wenn ich daran gedacht hätte, daß wir uns durch die Veröffentlichung des Artikels strafbar machen, hätte ich mich wohl gehütet, in die Höhle des Löwen zu gehen und meinen Kopf zum Pfande zu geben. Ich bin ohne jede Aufforderung des Staatsanwalts zu ihm gegangen und habe ihm das Original des Flugblattes gegeben, da ich glaubte, daß dies zur Entlastung des verurtheilten Teufel beitragen würde. Aus diesem Flugblatt hat der Staatsanwalt auch erfahren, daß die Stellen, welche in der „Volksstimme“ durch fetten Druck hervorgehoben worden waren, auch im Flugblatt in fettem Druck standen. Ich würde wohl etwas anders gethan haben als zum Staatsanwalt zu gehen, wenn ich geglaubt hätte, daß wir strafbar seien. Wer mich kennt, der weiß, daß ich nicht die wahnwitzige Idee haben kann, die Revolution in Mannheim zu proklamieren, mit der roten Fahne durch die Straßen zu ziehen und Barrikaden zu bauen. Redner bittet schließlich um Freisprechung.

Nach einer längeren Belehrung der Geschworenen durch den Vorsitzenden ziehen sich die ersten zur Berathung zurück. Nach etwa 1/2 stündiger Verhandlung erscheinen die Geschworenen wieder. Der Obmann verkündet den Wahrspruch, welcher lautet: Bezüglich der Schuldfrage des Hochverrats erfolgte bei sämtlichen drei Angeklagten Freisprechung; die Schuldfrage bezüglich der Aufreizung zum Klassenhaß wird bei den Angeklagten Teufel und Dreesbach bejaht, bei dem Angeklagten Fenz verneint. Die übrigen Schuldfragen sind gegenstandslos geworden. Der Vertreter der Grob. Staatsanwaltschaft beantragt die Verhängung einer angemessenen Freiheitsstrafe gegen Teufel und Dreesbach, Freisprechung gegen Fenz.

Nach kurzer Berathung verkündet der Gerichtshof folgendes Urtheil:

Die Angeklagten Teufel und Dreesbach erhalten eine Geldstrafe von je 50 M., Fenz wird freigesprochen. In der Urtheilsbegründung heißt es, daß der Fall besonders milde gelegen sei und daß die Dreesbach seine völlige Unbescholtenheit in Rücksicht gezogen wurde.

Gegen 1/4 Uhr war die Verhandlung beendet.

Die Fahne des 4. Bataillons des hiesigen Grenadierregiments langte heute hier an und wurde mit Musik vom Bahnhof abgeholt.

Mit der Abfertigung der Prozesse zu dem zu erbauenden Uebergang von der inneren Stadt nach dem Lindenhofe ist nunmehr begonnen worden.

Der hiesige Gustav-Adolf-Frauenverein hat heute seinen diesjährigen Bazar im Casinoaal eröffnet. Im schönsten Arrangement präsentiren sich die reichen Gaben und Spenden, welche von den verschiedensten Seiten eingeleitet sind. Auch eine Verlosung steht bereit, deren Ziehung am Montag stattfindet. Auch wird eine Reihe lebender Bilder nach der Bibel, ausgeführt von jungen Damen unter der Oberleitung der Frau Hofschauwpielerin Jacobi und Direktor Luxer heute Samstag, Abends 8 Uhr, und Sonntag, Abends 9 Uhr in Scene gehen. Den verbündenden Text wird Fr. Brecht sprechen. Hoffentlich steht dem Unternehmen nicht der reiche goldene Segen.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.)

* Berlin, 20. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Angaben der „Süddeutschen Tabakztg.“ über einen neuen Tabakgesetzentwurf enthalten nur das eine Zutreffende, daß der Entwurf in seinen Grundzügen sich demjenigen der letzten Session anschliesse.

* Berlin, 20. Okt. Die „National-Zeitung“ meldet aus Petersburg: Privatnachrichten aus Uvadia zufolge war der Zar gestern mehrere Stunden bewußtlos in Folge der Wirkung des Eintritts von Horn ins Blut, ob nach der Wiederkehr des Bewußtseins eine Erleichterung eingetreten, wird nicht berichtet.

* Berlin, 20. Okt. Der Kaiser empfing heute Mittag im Beisein des Ministerpräsidenten, des Landwirtschaftsministers und des Cabinetchefs Lucas eine ostpreussische Deputation des Bundes der Landwirthe.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Notiz. Der Andrang zu der heute Abend stattfindenden Schiller-Vorstellung „Hohenzollern“ war ein so großer, daß Hunderte von Schülern zurückgewiesen werden mußten. In Folge dessen hat sich die Zutrittsgewalt entschlossen, morgen Sonntag, Nachmittags 8 Uhr, eine nochmalige Aufführung des Festspiels zu bedeutend ermäßigten Preisen (speziell für die Schüler der hiesigen Lehranstalten, welche keine Gelegenheit hatten, der Samstagsvorstellung beizuwohnen, stattfinden zu lassen. Die Preise der Plätze sind: I. Rang Parterrelogen M. 1, Sperrsitze M. 1, II. Rang Parterre 50 Pf., Galleriestage Gallerie 20 Pf. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Sonntag-Nachmittags-Vorstellung „Hohenzollern“ nur von Schülern der hiesigen Lehranstalten besucht werden darf; der Vorverkauf für die Schüler findet Sonntag Vormittag von 10—11 Uhr an der Kasse des Hoftheaters statt.

Spielplan des Grob. Hof- und Nationaltheaters in Mannheim vom 21. bis 28. Oktober. Sonntag, 21. Okt. Nachm. 3 Uhr: Schiller-Vorstellung: „Hohenzollern“. Abends: (A) „Talmah“, „Hohenzollern“. Montag, 22.: (A) Zum ersten Male: „Zugendwächter“. Dienstag, 23.: II. Akademie-Concert. Mittwoch, 24.: (B) „Margarethe“. Donnerstag, 25.: (A) Neu einstudirt: „Wohlthätige Frauen“. Freitag, 26.: (B) „Der Jugendwächter“. Samstag, 27.: (A) „Kaiser Adam“, „Lolita“ (La Traviata). (B) „Prevoval als Gast.“ Sonntag, 28.: (A) „Die tugendhafte Weiber von Windsor“.

August Dieffenbacher's Gemälde „Ein schwerer Schicksalsschlag“ ist von der Dresdener Gallerie angekauft worden. „Der Flecker vom Hart“, Dichtung von Dr. P. Haas, Musik von Ferdinand Langer wurde letzten Freitag zum ersten Male in Leipzig aufgeführt. Wir entnehmen einer Privatbesprechung: Bei gut besetztem Hause und sehr guter Aufführung war der Erfolg bis zum Schluß ein steigender. Es erfolgte sehr Hervorrufe.

○ Heidelberg, 18. Okt. Charles's Lante hat gestern auch bei unserem Publikum ihre Visitenkarte abgegeben. Man findet hier, daß die englischen Barbesden durch aus keine Vereinerung der dramatischen Kunst bedeuten. Aber die Zuschauer mußten über das ausgezeichnete vorgeführte Stück sehr lachen und so wird Charles's Lante ihre letzten magnetischen Kunst hier wohl längere Zeit ausüben. Im gestrigen gleichzeitigen abgehaltenen erste Vorstellung der Schiller

feer war trotz der Konkurrenz des Theaters zahlreich besucht und fand lebhaften Beifall.

Großh. Hoftheater in Karlsruhe. Spielplan für die Zeit vom 21. bis incl. 29. Oktober. a. 3m Hoftheater Karlsruhe: Sonntag, 21. Okt.: „Djamilch“. — „Häufel und Gretel“. Dienstag, 23.: „Die Stimme von Portici“. Donnerstag, 25.: „Der Lügenwächter“. — „Die Keinen Savonarben“. Freitag, 26.: „Die Legende von der heiligen Elisabeth“. Sonntag, 28.: „Der Freischütz“. Montag, 29.: „Camont“. b. 3m Theater in Baden: Mittwoch, 21.: „Waldemar“.

„Zang an Negir“, Dichtung und Komposition von Kaiser Wilhelm II., eingerichtet für Chor und Orchester von Professor Albert Weller, hat folgenden Wortlaut:

O Negir, Herr der Fluthen,
Dem Rig und Red sich beugt;
In Morgenrothengluthen
Die Heldenschaar sich neigt.
In grüner Fehd' wir fahren
Hin an den fernen Strand,
Durch Sturm, durch Fels und Klippe
Führ uns in Feindes Land!
Will uns der Red bedrängen,
Versagt uns unser Schild,
So mehr dein flammand Auge
Dem Ansturm, noch so wild,
Wie Frithjof auf Ghibo
Getroft durchfuhr Dein Meer,
So schirm auf diesen Drachen
Uns, Deiner Ehne Heer!
Wenn in dem wilden Horie
Sich Brann auf Bränne drängt,
Den Feind, vom Stahl getroffen,
Die Schildesmaid umfängt,
Dann thne hin zum Meere
Mit Schwerd und Schildes Kla,
Dir, hoher Gott, zur Ehre
Gleich Sturmwind unser Sang!

Die Schlacht von Nisib.

Einem soeben bei Worig Schauenburg in Vahr unter dem Titel: Feldmarschall Graf Helmuth von Moltke, Festgabe zum 25. Jahrestag der Schlacht bei Seban, erschienenen Werke aus der Feder Wilhelm Buchners entnehmen wir nachstehende Schilderung der Schlacht bei Nisib und ihrer unmittelbaren Folge.

Buchner schreibt: Während des Monats Mai steht die Armee des Hafis Pascha, 25—30 000 Mann, wohlverschanzt auf dem rechten Euphratufer, ihr gegenüber bei Aleppo das ägyptische Heer; dem türkischen Feldherrn standen Preußen, Ibrahim Pascha Franzosen als Rathgeber zur Seite. Eingang Juni brach dann, sehr gegen Moltkes Rath, das Türkenheer vom Euphrat auf und nahm eine neue Stellung drei Stunden weiter westlich bei Nisib. In diesem ebenfalls sofort verschanzten Lager verweilte Hafis Pascha wieder drei Wochen lang. Anstatt daß, wie Moltke stets aufs neue verlangte, die im Innern von Kleinasien verammelten Heeresstämme auf dem Kriegsschauplatz erschienen, um mit gewaltiger Uebermacht den Aegyptern entgegenzutreten, blieb, dank der türkischen Trägheit und der Eifersucht der Heerführer, Hafis Pascha ohne Unterstützung; dazu kam, daß derselbe noch andere Berather besaß, die Mollasch oder Geistlichen, die, während Moltke die Ankunft der andern Heere abzuwarten rieth, zum Kampfe drängten; Moltke hatte dann wieder die übeln Wirkungen ihrer Thorheiten nach Kräften gut zu machen.

Im ägyptischen Lager sah es eben so traurig aus; das Brod fehlte und die Leute liefen haufenweise davon. Also erzwang Ibrahim Pascha schließlich die Entscheidung, indem er am 20. Juni vor dem Türkenlager bei Nisib erschien. Er schickte sich an, durch einen Rechtsabmarsch das türkische Heer von der Rückzugsstelle bei Dirabtsch abzuschneiden; Moltke schlug mit seinen preussischen Genossen Mühlbach und Laue sofortigen Angriff vor. Dieser erfolgte nicht, ebensowenig aber der von Moltke angerathene sofortige Rückzug in das frühere Lager am Euphrat. Moltke hatte scharfe Auseinandersetzungen mit Hafis Pascha und lehnte alle Verantwortlichkeit für die Folgen eines längeren Verweilens bei Nisib ab. Als Hafis Pascha aufs entschiedenste den Rückmarsch weigerte, verlangte Moltke seine sofortige Entlassung als Märschführer oder Rathgeber; im ersten Verdruss bewilligte der Pascha den Abschied, hat aber zugleich Moltke, ihn in diesem Augenblicke nicht zu verlassen, sondern eine neue Stellung zu nehmen, so gut es gebe. Es geschah.

Am 24. Juni 1839 erfolgte dann die Schlacht von Nisib. Sie begann mit einem lebhaften Geschützfeuer der Aegypter, wenn auch auf weite Entfernung; die Türken, fast lauter junge Soldaten, hatten nie eine Kugel sausen gehört; wo die Granaten einschlugen, stoben die Haufen auseinander; sie wichen zurück, zogen rechts und links, dem Feinde auszuweichen, standen mit erhobenen Händen und beteten, schossen blind in die Luft. Ein Reiterangriff der Türken mißlang und riß auch das Fußvolk in wilde Flucht; ein eigentliches Nahgefecht hatte kaum stattgefunden; die Zahl der Todten und Verwundeten des türkischen Heeres schätzte Moltke auf 1000 Mann, ein Dreispigelt des Bestandes, ein Beweis für den elenden Widerstand. Das ganze Geschütz fiel in die Hände der Aegypter; die Schlacht von Nisib war völlig verloren, und das war nach der Schilderung, die uns Moltke von den Umständen im türkischen Heere gibt, kein Wunder.

Nach dem Jahre 1870 haben die Franzosen entdeckt, daß Moltke von einem ihrer Landsleute, dem militärischen Rathgeber Ibrahim Paschas, besiegt worden sei. Ein häßlicher Trost! Die Schlacht von Nisib ging verloren, weil Hafis Pascha nicht auf den Rath der drei Preußen hörte; am 24. Juni 1839 hatte Moltke thatsächlich sein Amt niedergelegt.

Gegen Ende des Gefechts waren glücklicherweise die drei Preußen Moltke, Mühlbach und Laue zusammengetroffen und beschloßen zusammenzubleiben; der Rückzug hatte alle Bande der Noth gelöst, die Kurden schossen auf ihre eigenen Offiziere. So ritt Moltke, bis zur Kräfte-

losigkeit erschöpft, mit den Freunden einen Tag und zwei Nächte hindurch nach Norden; die Dienerschaft war mit acht Pferden davongegangen, das Gepäck verloren, darunter leider auch ein Theil der aufgenommenen Karten. Uebrigens war die Ermattung und Verwirrung beim siegreichen Heere nicht weniger groß, so daß eine Verfolgung nicht stattfand. Hafis Pascha flüchtete mit den Trümmern seines Heeres, soweit es nicht einfach nach Hause gelaufen war, nach Malatia, wohin auch die drei Preußen in tollen Gewaltzügen über das Hochgebirge sich begaben; unterwegs trafen sie noch mit ihrem Kameraden v. Vincke zusammen.

Moltkes Freund Hauptmann v. Vincke schreibt zu Kibusu bei Malatia, wo Hafis Pascha sein Heer sammelte, am 17. Juli 1839 dem vormaligen Genossen, dem krankheitsshalber schon im verfloßenen Winter zurückgekehrten Hauptmann Fischer:

„Moltke hat sich in allen Verhältnissen wie ein chevalier sans peur et sans reproche und wie ein umsichtiger, thätiger und besonnener Generalstabsoffizier benommen. Krank und fast bettlägerig, hat er doch nie gefehlt, wo es galt. Stets war er bei allen Reconnoszierungen, und keck und kühn, haben ihn die Türken wie eine Art Dali*) betrachtet. Alle achten ihn sehr hoch, und der Pascha hat stets viel auf seinen Rath und seine Meinung gegeben, obgleich er ihn leider in dem wichtigsten Punkte nicht gehört hat. Er fühlte ja wohl nur zu sehr, wie unrecht er darin gethan hat. Von ihm selbst und anderen Generalen habe ich das Bekenntniß gehört: wären wir doch in Dirabtschil geblieben, oder wären wir dahin zurückgekehrt! Bis zum 20. d. M., wo die Nachricht von Ibrahim Anmarsch kam, hatte Moltke seit sechs Wochen, an einer heftigen Dysenterie leidend, in seinem Zelte gelegen. Auf jene Nachricht hin hat er sich aber aufgemacht, und seitdem bis hierher ist er eigentlich nicht zur Ruhe gekommen. Ich begreife nicht wie, er alle Strapazen hat aushalten können. Hier hat er sich jetzt durch die vierzehntägige Ruhe, in welcher wir uns befinden, sichtlich erholt, doch ist ein anderes Klima und gute Pflege nothwendig, um sich gänzlich wieder herzustellen. Wir erwarten deshalb mit Sehnsucht unsere Abreise, die jetzt von Mehmet Ali Bey, dem Vertrauten des Großherrn, abhängt.

Zum zweitenmale stand dem ägyptischen Heere der Weg nach Konstantinopel offen; wenige Tage nach der Schlacht von Nisib starb der kräftige Sultan Mahmud II. und hinterließ den Thron seinem schwachen jugendlichen Sohne Abdul-Medschid. Die Türkei schien verloren; Mehemed Ali, hoffend auf Frankreichs Unterstützung, forderte den erblichen Besitz von Aegypten, Syrien und Kreeta. Da traten diejenigen Großmächte von Europa, die eine Zertrümmerung der Türkei nicht wünschten, England und Rußland, Oesterreich und Preußen, zu einem Verbund zusammen; eine englisch-österreichische Flotte nahm die syrischen Küstenstädte in Besitz, beschoß Alexandria. Ibrahim Pascha mußte zurückweichen, Mehemed Ali alle seine Eroberungen aufgeben und sich begnügen, gegen Zahlung eines jährlichen Tributs an die Pforte wenigstens die Erbschaft seines Besitzes in Aegypten zu erhalten. Die Lösung der leidigen orientalischen Frage war wieder einmal bis auf weiteres vertagt; nur erwähnt mag werden, daß wegen dieser Händel im Morgenland Deutschland 1840 hart vor einem Rheinriege stand.

Nach der völligen Auflösung des türkischen Grenzhceres war auch Moltkes Rolle, Haupt des Generalstabes zu sein, ausgespielt; jedoch begleitete er seinen bisherigen Gebieter Hafis Pascha bis Sivas, wo dieser die Nachricht von seiner Absetzung empfing, wie die drei Preußen — Laue blieb in türkischen Diensten im Morgenlande — die Erlaubniß des Großherrn zur Rückkehr nach Konstantinopel. Dort fanden sie den Befehl ihres Königs zur Rückkehr nach Preußen vor.

Moltke aber empfing beim Abschied am 29. Juli 1839 folgendes Zeugniß von Hafis Pascha:

„Das gegenwärtige Schreiben ist ausgestellt, um der Wahrheit gemäß zu bescheinigen, daß der preussische Offizier Baron Bey, ein talentvoller Mann, der mir von der Ottomanischen Regierung beigegeben war, sich zuerst bei mir im Kriege gegen die Kurden von Dschesireh und Oharsen und sodann im kaiserlichen Lager bei Nisib befunden hat. Er hat seine Pflicht als ein treuer und tapferer Mann von Anfang seines Auftrags an bis zu diesem Augenblicke gethan und sich seiner Aufträge in vollkommener Weise entledigt. Ich bin gleichmäßig Zeuge davon gewesen, daß dieser Offizier Beweise von Muth und Kühnheit gegeben und der Ottomanischen Regierung in Treue, und indem er sein Leben einsetzte, gedient hat. Demnach bin ich in allen Hinsichten mit ihm zufrieden gewesen.

Mehmet Hafis, Mutschir von Sivas.“

Am 3. August ging das Dampfboot von Samsun nach Konstantinopel; also galt es bis dahin den Hafen zu erreichen, was nur durch einen Gewalttritt geschehen konnte. Die Preußen nahmen einen Tataren und stellten ihm die Bedingung, daß, wenn sie vor Abgang des Schiffes ankämen, er fünfzig Gulden Belohnung, wenn sie aber nur eine Minute später einträfen, gar nichts bekommen sollte. Das half. Es war freilich ein tolles Rennen auf steinigem Wege, eine übermäßige Anstrengung der Reiter, aber es gelang. „Von einem Bergstrüden mit prächtigem Laubwald erblickten wir endlich das flimmernde Meer, und brachen, wie die Xenophontischen Griechen, in ein lautes Freudengeschrei aus, in gestrecktem Galopp ging es zwei Stunden den steilen Hang hinunter in die Quarantäne von Samsun. Aber eine türkische Quarantäne dauert nicht länger, als nöthig ist, um ein Empfehlungsschreiben des Paschas zu lesen, oder 50 Piaster auf ein Sozialissen hinzuzählen.

*) Dali, ein Held der morgenländischen Sage.

„Der eine Schritt von Samsun auf das österreichische Dampfboot führte uns aus der asiatischen Barbarei in die europäische Verfeinerung. Wir forderten zuallererst Kartoffeln, die wir anderthalb Jahre am schmerzlichsten entbehrt hatten, und eine Flasche Champagner, um unferes Königs Gesundheit an seinem Geburtstag hier auf den Wellen des Schwarzen Meeres zu trinken. In unserer zerlumpten türkischen Kleidung, mager und abgezehrt, mit langen Bärten und türkischem Gefolge, wollte man uns erst gar nicht in die erste Kabine lassen, bis wir den Kapitän auf französisch anredeten. Es ist nicht zu beschreiben, wie behaglich uns Alles vorkam; da gab es Stühle, und Tische und Spiegel, Bücher, Messer und Gabeln, kurz, lauter Bequemlichkeiten und Genüsse, deren Gebrauch wir fast verlernt hatten.

Am zweiten Morgen tauchten die weißen Leuchthürne des Bosphor am Horizont auf; halb entbecken wir die Batterien des Bosphors, dann schwebten Bijukdere, Therapia, endlich die mir alle so wohlbekannten Dörfer des Bosphor an uns vorüber, bis die Spitze des Serails vor uns leuchtete, und wir die Anker im goldenen Horn auswarfen.“

Moltkes vormaliger Gönner Mehmet Chosref Pascha war mittlerweile wieder zu Gnaden aufgenommen worden und empfing den Deutschen, der ihm allein Exeue gehalten, mit großem Wohlwollen; Moltke mußte ihm jetzt ohne Dolmetscher, in Gegenwart zweier Minister wohl eine Stunde lang erzählen. Man war sehr geneigt, alle Schuld auf Hafis Pascha zu werfen; auf Verlangen des Westirs gab Moltke einen schriftlichen Bericht und legte dar, daß es nicht Hafis Pascha Schuld gewesen, wenn man ihm von den vorhandenen 80 000 Mann nur die Hälfte geschickt, darunter zwei Drittel zum Heerdienst gerechete Kurden, den Oberbefehl unter mehreren Männern vertheilt habe. „Der Pascha,“ sprach er, „und wir mit ihm, glich einem Künstler, dem man aufträgt, ein Gewölbe zu bauen, und dem man statt harten Steins nur weichen Thon bietet. Wie richtig er auch seine Werkstätte fagt, der Bau muß bei der ersten Erschütterung doch in sich zusammenstürzen; denn der Meister kann den Stoff formen, aber nicht umwandeln.“ Ohne Zweifel trug Moltkes kundige und kräftige Verwendung erheblich bei, daß Hafis Pascha bald darauf begnadigt, sogar zum Pascha von Erzerum ernannt wurde.

Es mußte den preussischen Offizieren viel daran gelegen sein, durch eine öffentliche Anerkennung bestätigt zu sehen, daß sie keinen Theil an den Ursachen des abeln Erfolges gehabt hätten. Ein Schreiben des mächtigen Westirs verschaffte ihnen sogleich eine Audienz bei dem jungen Sultan, welcher sie huldreich empfing, beschenkte und in allen Ehren entließ. Es ist ein tiefbewegender Zug, daß Moltke, ehe er vom Morgenlande schied, noch das Grab des ihm allezeit gnädigen Sultans Mahmud besuchte. Er spricht: Ruhe und Friede sei mit seiner Asche! Sultan Mahmud hat ein tiefes Leiden durchs Leben getragen: die Wiedergeburt seines Volkes war die große Aufgabe seines Daseins, und das Mißlingen dieses Planes sein Tod!

Am 9. September 1839 verließ Moltke mit den Freunden die türkische Hauptstadt. Der Dampfer trug sie nordwärts zur Sulinaminung, dann den Strom hinauf. Bei demselben Orjowa, wo Moltke vor vier Jahren zuerst den Boden des Türkenreiches betreten, trat er nun wieder auf österreichisches Gebiet, ein vielerfahrener, durch die mannigfaltigsten Schicksale geprüfter und allezeit bewährt erfundener Mann. Als Goethe 1788, 39 Jahre alt, von seiner italienischen Reise heimkehrte, hatte er sich, wie er an Karl August schrieb, als Künstler wiedergefunden. Für Moltke war der Aufenthalt in der Türkei ebenso entscheidend wie der zu Rom für den Dichter; Moltke, ebenfalls 39 Jahre alt, lebte in sein Vaterland zurück als Feldherr, wenn er gleich erst lange Jahre danach das am Euphrat Gelernte an der Dstee, der Ube, der Mosel und Maas verwerthete. Es war eine gute Lehrzeit gewesen.

Uebrigens wandelt keiner ungestraft unter Palmen. Die plöbliche Verweisung aus einem syrischen Sommer in einen deutschen Spätherbst, der höchst ungesunde zehntägige Aufenthalt in der Quarantäne von Orjowa, auch wohl die Nachwirkung der übergroßen Anstrengungen zogen unsern Freunde unterwegs eine schwere Erkrankung zu, die er selbst später ein „Donausieber“ nennt. In der Nacht vom 6. zum 7. Oktober erkrankte er auf dem Dampfboot an einem gastrisch-rheumatischen Fieber. Glücklicherweise reiste er nicht allein, sondern mit Freund Vincke und dessen Frau. Die hielten denn auch treulich in Pest vom 8. bis 28. Oktober bei dem Kranken aus. „Sein Zustand“, schreibt Vincke an Fischer, „ist nicht bedenklich, erfordert aber große Vorsicht, und deshalb ist ihm Aufsicht nöthig, denn wir wissen, daß er für sich und seine Gesundheit etwas leichtfertig ist. Jetzt zwar hat sich das geändert, und er ist eher ängstlich zu nennen. Es bleibt uns nichts übrig als Geduld, Geduld! Besonders für meine arme Frau, die bestimmt ist, die Krankenpflegerin des ganzen orientalischn-preussischen Generalstabs zu sein und die größte Sehnsucht nach Hause hat.“ Nachdem sie dergestalt 3 Wochen in Pest festgesessen, reisen sie endlich, nachdem Moltke am Tag zuvor zum erstenmal aufgestanden, mit dem Dampfboot stromauf und gelangten mit wiederholtem Sizenbleiben bis Preßburg. Hier hörte die Dampfbootfahrt auf und Vincke mußte den völlig hilfälligen Kranken in einen Wagen packen; so kamen sie am 31. Oktober mit Mühe und Noth nach Wien. „Aber er ist ein schwer zu bewachender Patient, und Diätfehler ist seine Erbsünde. Ich wünsche nur, daß ihm das heutige mit vielem Appetit verzehrte Souper nicht schade.“ In Wien muß Moltke abermals zwei Wochen das Bett hüten; erst am 14. November kann er mit dem Ehepaar Vincke von Wien abreisen, um gegen Ende des Monats in Berlin

einzutreffen. Er ward mit Ehren aufgenommen, gleich beim Ordensfeste mit dem Orden pour le mérite geehrt, am 18. April 1840 zum Generalstab des VI. Armeecorps versetzt.

„Une page d'amour“.

Von Rudolph Herzog (Barmen). (Nachdruck verboten).

Sommermittag Im kleinen Pfarrhaus Alles totenstill. Nur von dem alten glanzleder-überzogenen Kanapee mit den mächtig geschwungenen Füßen und Lehnen, drinnen im Stubirzimmer, dringt zuweilen ein rauher Ton. Dort hält der Herr Pfarrer sein Mittagsschlässchen. Auch in den Stallungen — denn die Defonomie gehört in dem kleinen Landstädtchen mit zu den Einkünften Sr. Hochwürden — herrscht Friede. Die große Hitze ermüdet, und Mensch und Thier sind froh, sich regungslos über einige Stunden hinwegtäuschen zu können.

Ich sitze am Fenster des pfarrherrlichen Stubirzimmers und habe die kleinen bleigefassten Scheiben geöffnet. Ein süßer, schwerer Rosenduft treibt langsam, langsam ins Zimmer und legt sich auf Stirn, Augen und Lippen, ein seltsam Sehnen erzeugend. Ein Sehnen, dem man keinen Namen, kein Ziel zu geben weiß, das einher zittert und die Seele in leise, fast merklose Schwingungen versetzt, wie die zitternden Sonnenstrahlen, die stumme Sommerluft.

Das Träumen thut weh; — denn immer wieder träumt sich der Deutsche in eine Wehmuth hinein. Ich aber will nicht. Dieser Tag ist zu schön dazu. Mechanisch drehe ich mir eine Cigarette und entzünde sie, um mich wachzuhalten. Aber es heißt, den Teufel mit Beizehub austreiben. Wie süßes Opium geht mir der Rauch ein — und ich grübele und denke und lächle — und ich werde ernst und ziehe die Stirn in Falten.

Auf dem Tische vor mir liegt aufgeschlapp't ein altes, vergilbtes Buch. Das Todtenbuch. Der Herr Pfarrer hat es am Morgen herbeigeholt, um mir die Söhne des Städtchens und der eingemeindeten Dorfschaften darin nachzuweisen, die in der napoleonischen Zeit auf spanischen, russischen oder deutschen Schlachtfeldern ihr Leben gelassen. Ein abgerissener Filiberzweig ist über die Blätter geworfen. Des Pfarrers Jüngstes brachte ihn mit herauf, als es uns zum Mittagstisch rief. Nun umschwebt ihn schon seit Minuten ein bunter Falter, ein Pfauenauge. Ein Zweiter naht; sie jagen sich; sie fliehen und suchen sich; und nun sinken sie beide wie betäubt auf den Filiberzweig — ein Liebesidyll im Buch der Todten.

Gedankenlos hebe ich den Zweig von den beschriebenen Blättern, gedankenlos bleibt mein Auge auf der freigeordneten Stelle haften und will gerade weiter schweifen — da — was ist das? Ich springe auf und starre in das Buch. Bei Gott, dieser Name — und gleich darunter — nein, mir, es ist kein Zweifel — er ist es, ich habe sie wiedergefunden.

Es gab keinen besseren Kameraden beim Regiment, als Wolf von P. Eine echte Reiterfigur, schön wie ein Knabe, verliebt wie ein Türke — leichtsin in sechs, sieben Stellen zugleich — ein Jecher wie die Götter in Walhall, immer peinlichst auf die Ehre haltend, hatte er, obwohl erst Leutnant, Schulden wie ein Major. Doch das bekümmerte ihn nicht eine Sekunde. Jeder freute sich, dem schneidigen Jungen Kreditoren zu können. Und als plötzlich eine weit enisernte Tante starb, deren Existenz stets nur wie eine Legende geklungen, da hatte sie zum größten Erstaunen aller Junker Wolf zum Universalerben ernannt. Er war wieder flott. — — —

Kurz darauf wurde er mit der Remontekommission nach der Ukraine geschickt, für das Regiment Pferde zu kaufen. Als er nach Monaten zurückkehrte — er war von irgend einem Nest der Polakai aus um Urlaub eingekommen — erkannte Niemand in dem ersten, häßler sinnenden Mann, der nervös bis zum Zähjorn war, den goldenen, lustigen und stahlhervigen Wolf von P. wieder. Er brach sämtliche gesellschaftlichen Verbindungen, that seinen Dienst und lebte wie ein Einsiedler, kaum den Kameraden auf ihre theilnehmenden Fragen Rede stehend.

„Es ist nichts. Unsinn, das liegt am Wetter. Ich bekomme zu dickes Blut.“

Man munkelte von großen Spielverlusten, unglücklicher Liebe — kurz, das bekannte Register von Mängelheiten wurde ihm angemessen, ohne daß eine darunter so recht passen wollte.

An einem Abend im Winter — der Schnee fiel senkrecht in dichten Flocken geräuschlos und geisterhaft — nahm ich mir vor, Wolf, mit dem ich stets gut gestanden hatte, zu besuchen, um ihm einmal ordentlich die Beichte abzuhören. Wie ich an seiner Wohnung, die etwas abseits vom Garnisonsviertel lag, ankam, fuhr gerade ein Wagen vor. Neugierig, wer so spät noch Besuch mache, drückte ich mich in den Schatten und lugte angestrengt durch die Dunkelheit. Ich sah, wie der Kutscher an den Schlag trat, ins Coupé hineinsprach, dann die Thür öffnete, und nun — ich hielt den Athem an — einer weiblichen Person bevor beim Aussteigen behüllich war, einer Gestalt, wie eine Feder, wie eine Schneeflocke, ganz in weißen Schwan gehüllt. Das Köpfchen war von einem dichten, weißen Schleier mehrfach umwunden, so daß ich weder die Hüfte noch die Farbe des Haars errathen konnte, also im Unklaren blieb, welchem Jahrgang die Dame zuzuhellen sei. Sie blickte hinauf zu Wolfs erleuchteten Fenstern und huschte schein ins Haus. Wenige Augenblicke — und ich sah einen Mann aus Fensterritzen und die Montieur herunterreißen, daß die Zangen in ihren Ringen überknappten. — — —

Wohl eine Stunde war ich bereits gegenüber dem Hause auf und ab patrouillirt. Da bemerkte ich endlich, wie der Kutscher aus dem Ausgang, in den er sich der

Kälte wegen zurückgezogen hatte, herauskollte, den Säulen die Decken abnahm und den Schlag öffnete. Wie der Wind war ich drüber im alten Versteck. Wahrhaftig — Wolf! Da war er schon. Den Kragen hochgeschlagen, stand er in der Thür, bleich, mit flackernden Augen, und doch einen rührenden Zug um den stolzen Mund. Und nun wandte er sich um und winkte, und das weiße Wesen von vorn huschte neben ihn und schmiegte sich an ihn an. Da umfaßte er sie behulfsam, trug sie durch den Schnee in den Wagen und sprang selbst nach. Der Kutscher saßte die Leine kurz und fort ging es in die Nacht. Der Schnee fiel und fiel, und mir war, als hätte ich eine Erscheinung gehabt.

Tags darauf wurden wir im Casino durch die Mittheilung überrascht, daß Wolf seinen Abschied eingereicht habe. Er war noch spät am Abend um einen plötzlichen Urlaub eingekommen. Der Abschied wurde ihm im Anschluß an den Urlaub bewilligt, und wir sahen den frohlichen Kameraden in der Garnison nicht wieder. Lange, lange war uns allen, als fehlte uns das Beste am Leben. Dann gewöhnten wir uns an den Verlust, und noch eine Zeit lang — so hatte man ihn vergessen.

Zwei Jahre später trieb ich mich in der Hauptstadt herum, wohin ich zum Besuch eines dort studirenden Vetter's gefahren war. Als wir am Abend auf die Corps-Kneipe gingen, nannte er mir die Namen seiner Couleurbrüder zur besseren Orientirung.

Außerdem verkehrte noch ein Herr von P. bei uns, als Konfiscipant.“

Ich stuzte.

„Wolf von P.? Früher bei den A'schen Dragonern?“

„Ganz recht; kennst Du ihn?“ Und mein Vetter lachte.

„Gewiß — Regimentkammerad —“, erwiderte ich, noch ganz betäubt. „Aber der Grund zu Deiner Heiterkeit?“

„Er ist ein Frauenfeind. Ach, das ist zu amüßant.“ Und er lachte wieder.

„Weißt Du“, fuhr er fort, man braucht nur das Gespräch auf kleine, leichtsinnige Ballateusen, durchgegangene Hausidioten oder anderes Weibliche im Genre der Kameliendame zu bringen, und er bekommt das Weichselieber, wie ein Schulknabe. Dann stürzt er Becher auf Becher hinunter, bis ihm die Adern auf der Stirn anlaufen, nimmt seinen Mantel und geht mit kurzem Gruß davon. Ist es ein Fremder, der erzählt, so kann man sicher sein, daß er die Unterhaltung derart zuspielt, daß unbedingt eine Forderung daraus entsteht. Und auf der Reusur ist er ein Gott. Er prügelt Alles zusammen. Aber mit Frauenzimmern verkehrt er nicht.“

Stumm ging ich neben meinem Vetter her, bis wir das Wirthshaus erreichten. Das Herz klopfte mir wie einem Bräutigam — ich sollte ja den alten Liebling wiedersehen. Herrgott, was würde ich von ihm nach vorfinden. — Mein Begleiter stieß die Thüre auf und wir traten ein. Ein schneller Blick und ich hatte ihn — dort oben, zwischen zwei bierreifeiten Herren in Couleur saß er, schön und schlank wie früher, nur weniger Farbe schien er zu haben. Auch hing ihm das Haar etwas wirr in die Stirn. Ein paar leichte Schmissen auf der Wange machten ihn männlicher. Er mochte jetzt 26 Jahre sein.

„Wolf!“ rief ich laut durchs Gemach.

Er zuckte zusammen, schnellte aber gleich von Sitz empor und forschte durch den Tabakrauch. Dann, mich erblickend, sagte er leise und ruhig, als ob er mich erst am Nachmittag beim Dienst begrüßt hätte: „Ach, Dick, Du bist's? Nimm Platz, oder besser noch, warte, ich gehe gleich mit“. Damit griff er nach seinem Hut, der hinter ihm hing.

„Gestatten Sie, Baron“, entgegnete mein Vetter, „daß ich den Herrn zuvörderst präsentire. Außerdem würde ihm nach menschlichem Ermessen ein Trunk keinen Schaden erwirken.“

Wolf nickte und ließ sich wieder in seinen Sessel fallen. Kurz darauf hob er sein Glas gegen mich und prostrirte mich trübe lächelnd an.

„Wenn es Dir jetzt recht ist, Dick?“

Ich entschuldigte mich bei den Herren und stand auf, gespannt, was mir der frühere Freund mitzutheilen hatte.

„Nehmen Sie sich in Acht“, rief man mir nach, „bei ihm zu Hause geht's um“.

„Sie sind der Erste, der Eintritt erhält. Er sucht einen Komplizen“.

„Er studirt Alchimie. Lassen Sie sich ja das geheime Laboratorium zeigen“.

„Er macht Gold nach, hol' mich der Teufel!“

Man schrie noch hinter uns her, als längst die Thüre ins Schloß gefallen war. Nun standen wir auf der Straße. Es war eine Winternacht, wie man sie in den Märchen liest. Der Schnee sank stetig und geheimnißvoll wie ein dichtgewebter Schleier nieder. Es fuhr mir durch den Kopf: Solch eine Nacht wars, als ich ihn zuletzt sah, damals — — —

Wolf hing sich in meinen Arm, und wir wanderten planlos fast nur schweigend durch die Straßen. Von Zeit zu Zeit berräthete ich mir den Mann prüfend von der Seite. Er hing einen der Blicke auf und drückte meinen Arm.

„Ja, ja“, sagte er, „so ist es nun einmal. Du hast Dich gewiß gewundert, mich unter den Jungens da zu finden“. Seine Worte hatten alle dieselbe Klangfarbe. „Aber ich muß zuweilen Gesellschaft haben, recht tolle, recht übermüthige, und da waren die mir gerade recht. — Nur aber so allerlei hinwegzukommen, weißt Du“.

„Armer Kerl“, erwiderte ich, ohne zu wissen, was ich damit sagte.

„Arm?“ wiederholte er. „Ich arm? — Du irrst, Freund, ich bin der reichste Mann. Kein Kaiser kann sich mit mir an Reichthum messen“.

Wieder schwieg er, und plötzlich nahm er das Besprach aufs neue auf, hastig, als könne ihm die Gelegenheit entschlipfen.

„Siehst Du“, sagte er, „ich habe mich eigentlich noch bei Dir zu entschuldigen, daß ich damals so ganz ohne Sang und Klang von der Bildfläche abtrat. Aber damals — ich war wie vor den Kopf geschlagen — und auch heute noch — es ist zu dumm. Du wirst lachen. Alle würden lachen. Deshalb erzähl' ich nicht.“

„Schief los, Junge“, bat ich. „Du schluckst an einer Pille, die Dir nicht bekommt. Erleichtere Dein Herz. Herrgott, es ist doch nicht das erste Mal“.

„Und Du wirst nicht lachen? Nein?“ Er wurde fast ängstlich. „Du bist der Einzige, der —“

„Mein Wort, Wolf.“

Er zerrte an seinem Schnurrbart und begann:

„Du existirtest Dich, wie ich vor einigen Sommern abkommandirt wurde, Remonte zu kaufen, branten in der Ukraine. Halbe Tage lang trieb ich mich auf meinem Gaul in den Steppen dort herum: diese Einsamkeit hatte für mich so etwas majestätisches, urewiges, so etwas süßliches. Sonst verfügte ich ja nicht über ein allzunachgräbelndes Hirn, aber in dieser Umgebung wurde einem das reine Denken octrogirt. Ich gewann die Rente lieb, und während die Kameraden sich auf einigen umherliegenden Schlössern die Tage so angenehm wie möglich machten, ließ ich meinen Rappen die Weine regen. Es war ein heißer Tag. Unhörbar fast setzte mein Gaul durch das Steppengras, da eben konnte ich ihn noch pariren und lugte nun tiefaufathmend, über seinen Kopf. Denn vor mir, unter einem Strauch wilder Rosen, lag ein junges Mädchen, schlank und feingliedrig, Die weiße Blouse war halb geöffnet, und ich sah, wie sich die junge Brust hob und senkte. Das Mädchen schaute sich unbelauscht, das lag schon im Glanz der dunklen Augen, die groß und sehnsüchtig in den Himmel blickten. — Ein tolles Gefühl überkam mich, der alte, lustige Reitermuth. Ich ließ den Gaul zum Sprung reitren und, wie er am Rosenstrauch zur Erde kam und wie ein Pfeil weiterstob, hatte ich mich blizschnel herabgebengt, das vor Schreden aufgeschreckte Mädchen um die Taille gefaßt, hochgerissen, und nun lag sie quer über den Sattel und meine Lippen fest auf den ihren, während der Rappe rasend weiterstob. Das Alles war das Werk kurzer Minuten, dann war sie mir wie eine Schlange unterm Arm her entwichen, und ihre Zähne bohrien sich in meine Linke, die die Hügel hielt, daß ich mit einem Fluche los ließ, Flammen vor den Augen zu sehen glaubte und hinterrücks zu Boden stürzte. Wie ich wieder zu mir kam, befand ich mich noch im Gras, ein feuchtes Tüchlein auf dem Kopfe, und vor mir, an einem verkrüppelten Weidenbaum, lehnte eine junge Dame und klopfte meinem Rappen den Hals. Ich sprang auf die Beine, mich zu entschuldigen. Da blühte sie mich an, drehte mir den Rücken und verschwand in einem Weg. — Wie es weiter kam? Nun, ich sah sie wieder; ich hätte sie wiedersehen müssen, und wenn es eine Durchforschung Rußlands goltten. Ich traf sie am selben Platz, und es gelang mir, mich vorzustellen. Sie selbst zählte siebzehn Jahre, war eine polnische Adelige und auf einem benachbarten Gute zu Besuch. Ihre eigenen Besitzungen oder vielmehr die ihres Bruders lagen in Deutsch-Polen. Und als ich wenige Tage darauf dasselbe Reiterkunststück wieder versuchte, da blieb sie still in meinen Armen liegen, und ihre Lippen erwiderten meine Küsse.“

Unsere Geschäfte waren inzwischen beendet, die Parole hieß Heimath. Ich aber nahm Urlaub und suchte den Grafen v. K., den Bruder meiner geliebten, kleinen Marie, auf, ihn um die Hand der vierundzwanzigjährigen Schwester zu bitten. Ich fand einen Preußenhasser, einen verschwärmten Patriot, und holte mir ein unbedingtes Nein, ein kategorisches Nie und Nimmer. Trostlos und elend kam ich in die Garnison zurück und von Tag zu Tag rieb mich die Sehnsucht mehr auf. Doch vermochte ich die Situation nicht zu ändern. Da, an einem Winterabend, sthe ich trübe wie stets in meinem Zimmer. Plötzlich huscht etwas die Treppen hinauf, die Thüre wird aufgerissen und lachend und weinend liegt mein Lieb an meiner Brust, meine süße Marie, wie eine wunderbar schöne, blaße Rose. Sie war kurzer Hand entflohen und zu mir geritt. . . . Was sollte ich thun als Ehrenmann? Fortschicken konnte ich sie nicht — wir wären beide daran gestorben. Heirathen — dazu fehlte uns die Einwilligung des Bruders Vormund. Ich reichte zunächst meinen Abschied ein, um Herr meiner Zeit zu werden, reiste am selben Abend mit ihr in die Hauptstadt, mietete eine Wohnung und hier bin ich noch. Hier marirt wir ihre Müdigkeit ab. Inzwischen studiere ich etwas. Ach, Freund, Freund“, und er preßte meinen Arm, „wenn Du wüßtest, wie glücklich ich bin und wie furchtbar ich darunter leide. Sie hängt an meinen Augen und ich an den ihren. Aber keinem flüchtigen Gedanken habe ich Raum gegeben, obwohl nur eine Thür uns trennt, rein und edel will sie mein Weib werden und ich hab ihr mein Ehrenwort dazu verpfändet. Und nun beständig die Angst, man könne mein Kleinod entdecken, das Gerüde könne sich dieses Engels hoch bemächtigen — — Du glaubst nicht, wie das thut. Es ist gut, daß die Zeit bald um ist. Noch ein halbes Jahr und sie ist mündig. Weißt Du, Dick, sie ist so lieb, so — so verdammt schön — und ich bin doch auch nur ein Mensch. Wenn ich das empfinde, dann geht's, heißa, so schnell wie möglich in lustige Lumperei und der Becher muß Kühlung schaffen oder die Ringe, die ich am liebsten für die Armpfen schwinde, die nicht stark gebildet sind, denn ich weiß ja am besten, wie voll Schwachheit die Liebe ist. — Da sind wir an meinem Hause.“

Wir blieben im Schneegestöber stehen und sahen uns in die Augen.

„Komm mit hinauf“, sagte er dann leise, „Du sollst sie sehen. Es ist gut, wenn wir einen Freund haben.“

Wie wir in den erleuchteten Salon traten, blieb er horchend stehen und verschwand dann hinter einer angelehnten Thür. Nach einer Minute winkte er mir, zu folgen.

„Still, still“, flüsterte er, „sie ist eingeschlafen. So früh hat sie mich nicht heimergewartet.“

Mit angehaltenem Athem trat ich näher. Auf einem türkischen Divan, von einem schneeigen Eisbärenfell umhüllt, lag sie wie eine weiße Blüthe. Dunkle Locken fielen über das schmale, süße Gesicht, das so rührend vertrauens auf den Kissen schlummerte wie ein Kinderantlitz.

„Ab, Dich“, flüsterte er, „behalt uns lieb. Du sollst für uns zeugen, wenn die Welt einmal schlechtes von uns spricht, da sie ja so etwas doch für undegreiflich halten wird.“

„Habe Sie die Todte noch gesehen?“ forschte er hastig. „Es war ein wundergeschöner Geschöpf. Doch schien es fremdländisch. Sie muß vor dem Kirchhof erfroren sein bei dem starken Schneefall.“

„Sie wollte zu ihm“, denke ich und werde todeträurig. „O Liebe, reine Liebe.“

„Haben Sie die Todte noch gesehen?“ forschte er hastig. „Es war ein wundergeschöner Geschöpf. Doch schien es fremdländisch. Sie muß vor dem Kirchhof erfroren sein bei dem starken Schneefall.“

„Sie wollte zu ihm“, denke ich und werde todeträurig. „O Liebe, reine Liebe.“

„Haben Sie die Todte noch gesehen?“ forschte er hastig. „Es war ein wundergeschöner Geschöpf. Doch schien es fremdländisch. Sie muß vor dem Kirchhof erfroren sein bei dem starken Schneefall.“

„Sie wollte zu ihm“, denke ich und werde todeträurig. „O Liebe, reine Liebe.“

„Haben Sie die Todte noch gesehen?“ forschte er hastig. „Es war ein wundergeschöner Geschöpf. Doch schien es fremdländisch. Sie muß vor dem Kirchhof erfroren sein bei dem starken Schneefall.“

„Sie wollte zu ihm“, denke ich und werde todeträurig. „O Liebe, reine Liebe.“

„Haben Sie die Todte noch gesehen?“ forschte er hastig. „Es war ein wundergeschöner Geschöpf. Doch schien es fremdländisch. Sie muß vor dem Kirchhof erfroren sein bei dem starken Schneefall.“

„Haben Sie die Todte noch gesehen?“ forschte er hastig. „Es war ein wundergeschöner Geschöpf. Doch schien es fremdländisch. Sie muß vor dem Kirchhof erfroren sein bei dem starken Schneefall.“

Das soeben erschienene bekannte und beliebte **Kleine Kursbuch (Winter-Fahrplan 1894/95)** kostet nur **15 Pfennig 15** und ist im Verlage der **Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei (Erste Mannheimer Typogr. Anstalt)** zu beziehen.

Ferner zu haben in allen Buchhandlungen, sowie im Zeitungs-Büro.

Amthliche Anzeigen

Schmittmann'sche

Wir bringen hiermit zur Kenntniss, daß der Stadtrat beschloßen hat, mit Wirkung vom 1. September d. J. bei Mietwohnungen, (Wirtschaften, Läden, Magazine u. s. w.), welche während eines vollen Monats ununterbrochen leerstanden haben, und für welche während dieser Zeit keine Miethe erzielt wurde, Aderstag der bezahlten Räumlichkeiten zu kränken.

Bestallung

Im Auftrag der Salomon Naas'schen Konkurs-Verwaltung verleihe ich im Hause Litera 2, 3, 18 die letzter im Besitze der Frau Delphine Naas'sche, gewesene Hausbesitzerin öffentl. gegen Baarzahlung und zwar:

Verkauf

30 Stück Porzellanfiguren und Gruppen, Frankenthal, Meissen, Dresden u. s. w., sowie eine große Anzahl sonstiger werthvoller Porzellan- und Kunstgegenstände, 3 Figuren Porzellan, 1 Kops aus Meissen, 2 Broncehandbüden mit Kränze, 1 große Standuhr, 1 Solenälde und Bilder, Brillanten und sonstige Edelsteine, alle Silber- und Goldgegenstände in großer Anzahl, 1 Porzellan Kaffee-Service 18theilig, neu, 2 Hängelampen in schöner Ausführung, 2 Tischdecken mit orientalischen Mustern, 1 Marmorplatte mit Marmorbecken, „Resoulap“, Prachstück.

Planino

sehr gut erhalten, billig zu verk. 49229 C. 1. 15. 2. St.

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Cognac

Ein erlich Cognac-Haus sucht eine der Breiten zu gut eingeführte Persönlichkeit, welche den Verkauf für eigene Rechnung energisch zu betreiben gewillt ist.

Stellen finden

Ein fleißiger und strebamer junger Mann sucht sich an einem bestehenden, nachweislich rentirenden Geschäft mit einer Einlage von 6000-10.000 Mk. zu betheiligen.

Müller

27 J. a., verh., sucht dauernde Stellung. Offerten mit L. A. postlagernd Mannheim erbeten. 50522

Modes

Unterzeichnete empfiehlt sich im Anfertigen, sämtlicher in das Puffschloß einschlagender Artikel. 50088

Verhättnisse

Ein Lehrling oder angehender Commis für ein hiesiges Koblengeschäft sofort gesucht.

Bü vernichten

B 2, 5 1 Tr., ein gut möbl. Zimmer zu verm. 50027

Verhättnisse

B 4, 9 1 möbl. Zimmer u. Schlafzim. für 2 Herrn u. 1 Schlafzim. 4. Hofstr. Nr. 1. Kod. zu v. 50617

Bü vernichten

E 4, 12 1 Tr., eleg. möbl. Wohn- u. Schlafzim. an f. Herrn ev. sogl. 3. v. 50529

Bü vernichten

G 8, 16 3 Stieg, 4. I möbl. Zimmer zu v. 50530

Bü vernichten

U 6, 5 3. St., 1 helles Zimmer möbl. oder unmöbl. billig zu vermieten. 50520

Weiß, Bunt- und Goldfäden

Wir bringen hiermit zur Kenntniss, daß der Stadtrat beschloßen hat, mit Wirkung vom 1. September d. J. bei Mietwohnungen, (Wirtschaften, Läden, Magazine u. s. w.), welche während eines vollen Monats ununterbrochen leerstanden haben, und für welche während dieser Zeit keine Miethe erzielt wurde, Aderstag der bezahlten Räumlichkeiten zu kränken.

Bestalozzi-Stiftung

Wir ehren die Gedanken an eine theurer Gattin durch den Beitrag von 100 Mk. zum Besten eines jeden unserer zwei Vereine, für welche gütige Unterstützung im Namen der Wittwe auspricht.

Kauf

auf gute Hypotheken in Bosten von 10.000 Mk. anfangend bis zu den größten Beträgen vermittelt rasch und billig. 44158

Ankauf

Getragene Kleider Schuhe u. Stiefel faßt 49250 A. Recu. H 2, 5.

Verkauf

Gebrauchte Rollbahn, ca. 3600 Mtr. Geleise, 2 locomotiven, 60 Holzlokomotiven, 72 Kählerne Radentipper, Weichen u. s. w., sowie eine Dampfmaschine, alles in gutem, sofort betriebsfähigem Zustand.

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Stellen finden

Stellung stellt hier, wohl versch. Stellen per Kontor, Koll. Courler, Berlin-Mittel, 19035

Bad. Gesellschaft für Zunderfabrikation, Waghäusel.

Wir beehren uns, die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der auf **Wittwoch, 14. November d. J., Vormittags 11 Uhr** im Lokale der Rheinischen Creditbank (Littera B 4 No. 2) dabier anberaumten **Ordentlichen General-Versammlung** hiermit einzuladen.

Tagesordnung:

- 1. Beschlußfassung über die Jahresrechnung und Bilanz.
- 2. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
- 3. Bestellung der Delegirten an den Vorstand u. Aufsichtsrath.
- 4. Wahl der Revisions-Commission.

Der Aufsichtsrath:

Carl Ladenburg.

CASINO

Samstag, 27. Oktober 1894, Abends 8 Uhr **Abendunterhaltung mit Tanz.**

Gutfabrik Richard Dippel,

P 1, 2, Breitestraße P 1, 2, Reichhaltiges Lager 49479

feiner Herren-Filzhüte

Seiden- (Cylinder) Hüte, Chapeaux-Clagues, Velour- (Veluche) Hüte, Knaben- und Kinderhüte, Kindermützen in elegantesten Formen.

Erste Mannheimer Zuschneideschule nach System Adolf Wilh. Schaf, Wien

Inhaber vieler goldenen Medaillen und Diplome. Diese Methode ist gelehrt und wurde in der jüngsten Dresdner Ausstellung 1894 abemals mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

M. Weiss & Sohn

E 4, 17 Fruchtmarkt, E 4, 17 geben aus ihrem Engros-Lager jedes Maass in Tuch und Buxkin zu den bekannt ausserordentlich billigen Preisen auch im Einzelnen ab. 49801

Zeichnungen

Kostenanschläge und Abrechnungen für Hausentwässerungen (Kanalanschlüsse), sowie für sämtliche Ausführungen im Hoch- und Tiefbau werden genau nach Vorschrift, rasch und billigt angefertigt.

Emil Orth, Bautechniker,

Mannheim, Keppelerstraße 23. 49884

Alfred Engel, Ingenieur, O 4, 3

empfehlte sich zur Herstellung von Asphalt- & Cement-Böden etc. bei bekannt prompter Bedienung und guter Ausführung unter Garantie.

Kirchen-Ansagen.

Katholische Gemeinde. Jesuitenkirche. Sonntag, den 21. Oktbr. 6 Uhr Frühmesse, 8 Uhr zweiter Gottesdienst, 10 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr hl. Messe, 1/3 Uhr Vesper, 6 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

Kathol. Bürgerhospital. Sonntag, 21. Oktober, 8 Uhr Singmesse, 4 Uhr Predigt.

Schulkirche. 9 Uhr Kindergottesdienst, 11 Uhr Gottesdienst für die Schüler der Mittelschulen.

Die Kollekte wird für den Bonifaciusverein erhoben.

Antecc. kath. Pfarrei. Sonntag 21. Okt. (Allgemeines Kirchweihfest) 6 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Singmesse, 10 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt, 11 Uhr hl. Messe, 1/3 Uhr Rosenkranzandacht. Nach der 8 Uhr Messe und dem Amte ist die Jahreskollekte für den Bonifaciusverein.

Montag, den 22. Oktober, 10 Uhr Seelenamt für die Verstorbene aus der unteren kath. Pfarrei.

Laurentiuskirche. Sonntag, den 21. Oktober. (Kirchweihfest) 8 Uhr Beicht, 7 Uhr Frühmesse, 1/9 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, 10 Uhr Predigt und Hochamt, 12 Uhr Christenlehre für die Knaben, 1/3 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

NB. Beim Kindergottesdienst und Hochamt ist Kollekte für den Bonifaciusverein.

In der Synagoge.

Schlussfest. Sonntag, 21. Oktober, Abends 5 1/2 Uhr, Montag, 22. Oktbr., Morgens 9 1/2 Uhr Seelenfeier mit Predigt. Herr Stadtrabbiner Dr. Steckelmacher, Montag, 22. Oktober, Abends 6 Uhr, Dienstag, 23. Oktober, Morgens 9 1/2 Uhr Geseesetzungs-

MARCHIVUM

G. Neidlinger

Hoflieferant

seebt sich ergebenst anzuzeigen, daß die bisherigen Raten für den Ankauf der renommierten, auf der Chicago-Ausstellung wieder mit 54 ersten Preisen prämierten

Original Singer Nähmaschinen

verabreicht sind, um den Ankauf der für den Haushalt so allgemein nützlichen Nähmaschine noch mehr zu erleichtern. Neben einer geringen Anzahlung sind Raten festgesetzt von:

1 Mark wöchentlich

oder

4 Mark monatlich.

Maschinen, welche nicht für den Hausgebrauch gekauft werden, sondern ausschließlich dem Erwerb dienen sollen, werden gegen eine geringe Anzahlung und Mark 1,50 wöchentliche Abzahlung auf Kaufvertrag abgegeben und gehen nach erfolgter Zahlung in das Eigentum des Käufers über.

Auf Wunsch werden auch Nähmaschinen auf beliebige Zeit gegen eine wöchentliche Miete von Mark 1,50 verleiht, um es auch demjenigen zu ermöglichen, der nicht kaufen will und nur vorübergehend genügend Arbeit hat, sich eine billige Hilfskraft zu verschaffen.

D 2, 1 MANNHEIM D 2, 1.

Petroleum-Tisch- u. Hängelampen

verschiedener Systeme in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen bei

Louis Franz

MANNHEIM
D 2, 2 Paradeplatz. Teleph. 761.

Worte der Vernunft an die Hausfrauen v. Mannheim

Reibet ein Reibet aus



so wascht Ihr die Wäsche mit Seife. Zuerst reibt Ihr die Wäsche mit Seife ein, das macht Arbeit. Dann reibt Ihr die Seife auf dem Waschbrett wieder heraus. Wenn Ihr stark und gesund seid und tüchtig genug reibet, dann möget Ihr den Schmutz auch heraus bekommen; es ist harte Arbeit, das weiss jede Frau. Aber es ist nicht die Frau allein, welche leidet, sie nützt das Zeug ab, das während des langen Reibens in Stücke geht. Dies ist für Euren Geldbeutel gerade so schlimm, wie für Eure eigene Person.

Weichet ein Wringet aus

so wascht man mit

Karol Weil's Seifenextract.

Lebet es in hellem Wasser, schüttet laues Wasser hinein und legt die Wäsche hinein, dann verrichtet es seine Arbeit allein — die Eurige auch. Es zieht den Schmutz über Nacht leicht und schnell heraus. Keine schwere Arbeit, kein ermüdendes Reiben, kein Waschbrett. Erscheint Euch dies nicht besser? — Es ist besser! Da wird die Kraft gespart und das Zeug geschont. Und was einige Frauen nicht für möglich halten, es ist durchaus zuverlässig, gerade so wie gute Seife.

Auch zum Aufwaschen in der Küche gibt es nichts Besseres wie **Karol Weil's Seifenextract**, nur muss man nach dem Aufwaschen mit kaltem Wasser nachspülen.

Hütet Euch vor gewissenlosen Kaufleuten, die Euch sagen, „Dies ist so gut wie“ oder „dasselbe wie“ **Karol Weil's Seifenextract**. Es ist falsch! — **Karol Weil's Seifenextract** ist das beste Waschmittel der Welt, ist nur echt, wenn in hellgrünem Papier gepackt, mit Schutzmarke **Waschfass**, und darf nicht verwechselt werden mit geringwertigen Seifenpulvern, welche die Wäsche ruinieren. **Käuflich überall!**

General-Vertreter:
Karl Gengenbach, Mannheim.

Loose

der ersten Lotterie der Generalschule des Vogelzucht-Vereins **Kanaria Mannheim** a 50 Pf. nach Kusmärtz 60 Pf.

der Generalschule **Lahr** Ziehung schon am 24. Oktbr. a 50 Pf. nach Kusmärtz 60 Pf.

Loose des Strassbr. Pferdezuchtvereins a M. 1.— Ziehung im November.

Weimarer Kunst-Loose a M. 1.— Ulmer Münster-Loose a M. 3.— sind zu beziehen durch die Expedition des Blattes.

Gliche's

für **GEWERBE & INDUSTRIE**
in vorzügl. Ausführung. **SACHS & CO. MANNHEIM.**

Patent **Spar-Motor** Patent

Neu! (System Friedrich) Neu!

Von 1—30 Pferdekr.
1500 Stück im Betrieb.

Für alle Brennmaterialien geeignet.
Wenig Bedienung.
Sicherer Betrieb.
Kostenfrei Dampf u. heisses, reines Wasser für alle Zwecke.

Feinste Referenzen aus jeder Branche.
Höchste Auszeichnungen.
Fahrbar für Landwirtschaft und Bauten.
Prospecte gratis u. franco.

Eisenwerke Gaggenau A.-G.
Gaggenau (Baden).

Postkartensammelalbum

(Musterbuch No. 28436)

in elegantem Einband, sowie illustrierte Postkarten von über 500 Städteansichten empfiehlt geübten Sammlern

M. Hepp, Breitestraße, U 1, 4.

K. Benher & Co., Möbelfabrik, Mannheim,
F 7, 16 1/2

empfehlen sich zur Anfertigung completer Zimmereinrichtungen, sowie einzelner Möbelstücke. 86887

Neu! Für Hausfrauen. Neu!

Erstes und bestes **Kaffee-Verbesserungs-Mittel der Welt**

Gebr. Bernhard's Café-Tafeln München.

Produkt! Darmstadt! Höchste Auszeichnung 1894! Anerkannt und empfohlen von ärztlichen Autoritäten. Zu haben in allen besseren Colonialwaaren-Geschäften. Offerten beliebe man unter G. S. Nr. 50886 in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Vertreter: Herr W. Wellenreuther, Mannheim, 18. Luerstraße. 50064

Meine Buchdruckerei

habe von G 7, 6 1/2 nach **B 6, 7** verlegt.

Jean Boos,
Buch- u. Accidenzdruckerei.
50850

Weinstube mit Bäckerei

am frequentesten Plage in Ludwigshafen a. Rh., im nördlichen Stadtteil an der Kreuzbahn gelegen, ist ein tüchtiger Bäcker zu verkaufen eventl. zu vermieten. 49396
Offerten beliebe man unter G. S. Nr. 50886 in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Grab-Denkmal

reichhaltiges Lager.
Bruno Wolff,
Bildhauer. 40274
G 7, 23. Mannheim G 7, 23.

Bei Sterbefällen halte mein größtes und reichhaltigstes Lager in **Sterbekleidern** für jedes Alter und in allen Preisen, 50482

Bouquets, Kränze, Arm- und Gutfloer, Blech-, Laub- und Perikränzen

sowie Friedhofskreuze in allen Größen bestend empfohlen. Bei der Nachnahme für den Sarg können alle Beerdigungsgegenstände bestellt werden und liefern diese mit dem Sarge in das Trauerhaus

J 2, 4, Fried. Vock, Stadt, Sarglieferant, J 2, 4, Teleph. 588.

- ### Civilstandsregister der Stadt Mannheim.
- Oktober **Verlobungen.**
11. Karl Jini, Maurer u. Julie Grab.
 12. Jul. Hoffert, Malchinski u. Frieder. Schneider.
 13. Geinr. Schöb, Erbarb u. Anna Müller.
 14. Edward Stöber, Fabrikarb. u. Marie Edel.
 15. Frdr. Kirchner, Spengler u. Kath. Weis.
 16. Karl Blacel, Former u. Barb. Ruth.
 17. Gg. Andr. Neuf, Schneider u. Barb. Wegger.
 18. Jul. Weith, Bocomatins u. Magdal. Berlinghoff.
 19. Christian Weidbrod, Kutcher u. Christine Lechner.
 20. Wtil. Burckard, Bierkutscher u. Karol. Köllmar.
 21. Christian Bekermann, Bierbr. u. Joha. Zimmermann.
 22. Frz. Kath. Schreiner u. Marie Sinn.
 23. Josef Ritzinger, Fabrikarb. u. Marg. Bauer.
 24. Wtil. Berger, Schuhm. u. Sofie Rind.
 25. Gg. Schrödel, Schuhm. u. Marie Kraus.
 26. Ludw. Brummer, Keger u. Frieda Geier.
 27. Friedr. Sieber, Bäcker u. Kath. Krauß.
 28. Adam Maurer, Fabrikarb. u. Ernestine Kiefer.
 29. Otto Kranz, Opernsänger u. Marie Frühluf.
 30. Jos. Sproll, Seng. u. Marie Dufmann.
 31. Karl Jakob, Schuhm. u. Karol. König.
 32. Otto Zimmermann, Kaufm. u. Joh. Wagner.
 33. Ludw. Thoom, Bahnarb. u. Kath. Gropp.
 34. Gust. Schulz, Schreiner u. Anna Herzberg.
 35. Joh. Geinr. Jweifel, Gendarm u. Vertha Kofelster.
 36. Ernst Weh, Geschäftsföhr. u. Elsi Kubesheim.
 37. Frdr. Leber, Kellner u. Amalie Schwemmerger.
 38. Geinr. Dettmer, Bahnarb. u. Karol. Bruder.
 39. Herm. Döhner, Straßenm. u. Sofie Luise Bram.
- Oktober **Geburtshilfungen.**
1. Eduard Frdr. Gner, Formst. m. Elifab. Schneider.
 2. Pet. Jul. Kallbau, Spenglermstr. m. Kath. Hüßch.
 3. Ludw. Schneider, Stenogr. m. Anna Christ. Wegger.
 4. Jul. Reibelhuber, Tagl. m. Clara Blankart.
 5. Friz Kappmann, Lehrer m. Frziska Schulz.
 6. Frz. Arnold, Kutschr. m. Elifab. Rahm.
 7. Sal. Fischer, Rohrentgr. m. Sofie Weder.
 8. Otto Trabold, Bahnarb. u. Stefanie Bab.
 9. Christian Keller, Bildh. m. Anna Lang.
 10. Adam Heilmann, Tagl. m. Anna Schirmer.
 11. Frdr. Weber, Fabrikarb. m. Barb. Locher geb. Hippenmaier.
 12. Leop. Hof. Weisbach, m. Kath. Raas.
 13. Barthol. Würtel, Küler m. Barb. Volande.
 14. Wtil. Sombach, Fabrikarb. m. Elsi Treber.
 15. Aug. Brenner, Fabrikarb. m. Kath. Köfel.
 16. Leo Kalkman, Schneider m. Emma gen. Elise Seig.
 17. Phil. Lemmert, Schuhm. m. Anna Maria Lonn geb. Duth.
 18. Anton Kusch, Berwaller m. Christine Grein.
 19. Gg. Rich. Schürg, Bierkutscher m. Kath. Obermüller.
 20. Karl Schropp, Feiler m. Emma Kreiner.
 21. Gg. Wulch, Feiler m. Marie Kolbenschlag.
 22. Herm. Jemer, Spengler m. Elsi Baumgärtner.
 23. Martin Kraft, Tagl. m. Marie Göt. Wehler.
 24. Gust. Dentler, Tagl. m. Elsi Romann.
- Oktober **Geburten.**
1. d. Schöhm, Joh. Kern e. S. Hans Rich.
 2. d. Gärtner Johs. Schaubt e. L. Wtil. Herrg.
 3. d. Tagl. Wtil. Ringwald e. L. Marianna Paula.
 4. d. Tagl. Jul. Brod e. S. Friedr.
 5. d. Metallbr. Wtil. Hiller e. S. Frz. Wül.
 6. d. Wagner Christof Freymüller e. S. Jakob.
 7. d. Apotheker Gust. Kord e. L. Marie Josef. Franng.
 8. d. Länderemeister Adam Bucher e. L. Kath. Elsi.
 9. d. Schlosser Jul. Köhler e. L. Elise.
 10. d. Schneider Daniel Schneider e. L. Emma Clara.
 11. d. Schreiner Adolf Edmayer e. S. Karl.
 12. d. Weban. Gustav Ratz e. S. Otto.
 13. d. Architect Thoom, Wälch e. S. Ferd. Karl Otto.
 14. d. Wtil. Karl Heller e. S. Joh. Adam.
 15. d. Kaufm. Jul. Herzhiler e. S. Herm. Theob.
 16. d. Tagl. Peter Walter e. L. Franziska.
 17. d. Kutscher Frz. Saladin e. L. Franziska Marie.
 18. d. Fabrikarb. Joh. Weber e. S. Adam Wilhelm.
 19. d. Gg. Geinr. Schneider e. S. Christian Frdr. Heun.
 20. d. Weban. Theob. Stark e. L. Anna Maria Elisabeth.
 21. d. Gr. Landgerichtsrath Dr. Sally Raas e. L. Elisabeth.
 22. d. Schuldiener Karl Reiminger e. L. Josefina.
 23. d. Keger Jul. Böhl e. S. Ernst Julius.
 24. d. Fabrikarb. Joh. Roth e. L. Kath.
 25. d. Fabrikarb. Pet. Quell e. S. Peter Ulrich.
 26. d. Ruch-Schlosser Lorenz Jäger e. L. Beron. Kath.
 27. d. Pollantandier Karl Frdr. Benz e. L. Rosa.
 28. d. Schreiner Ludw. Huber e. L. Joha. Sofie.
 29. d. Zöfpermeister. Val. Sachs e. S. Heinrich.
 30. d. Exped.-Kf. Frdr. Wagner e. L. Paula Magd. Dor.
 31. d. Keger Gg. Frdr. Friebig e. L. Frieda Marg.
 32. d. Gr. Hüllinspector Karl Bender e. L. Marg. Elsi.
 33. d. Brivatm. Karl Grünwald e. L. Hermine Luise.
 34. d. Damenidm. Balth. Gintner e. S. Ernst Herm.
 35. d. Kellner Leonh. Wagner e. S. Karl Wtil.
 36. d. Bildhler. Joh. Wöhrle e. S. Karl Frdr.
 37. d. Requis.-Geh. Wtil. Müller e. L. Mariha Irene.
 38. d. Stationsverm. Ant. Karl König e. L. Elisabeth.
 39. d. Weichensteller Nikol. Schmitt e. L. Elifab.
 40. d. Tagl. Frz. Beckenbach e. L. Gg. Franziska.
 41. d. Schneidermstr. Wtil. Adler e. S. Karl Aug.
 42. d. Seng. Wtil. Altem e. L. Fanny Franziska.
 43. d. Fabrikarb. Joh. Alois Weiling e. L. Wtil.
 44. d. Bildhler. Joh. Wenold e. L. Anna Emma.
 45. d. Fuhrunterm. Jul. Darjmann e. L. Johanna.
 46. d. Tagl. Jul. Kölmel e. S. Otto Ludw.
 47. d. Schlosser Wtil. Krufe e. L. Hel. Elifab.
 48. d. Schlosser Andr. Kieckler e. S. Frdr. Jul.
 49. d. Schlosser Aug. Jondis e. L. Joha. Julie.
 50. d. Steinh. Rich. Hörner e. S. Frdr. Wtil. Ant.
 51. d. Zimmerm. Ambros Schwarz e. S. Frdr. Wtil.
 52. d. Küfer Adam Benz e. L. Magdal.
 53. d. Rang. Joh. Böhlinger e. S. Frdr. Geinr.
 54. d. Former Gg. Lieberwald e. L. Karol. Luise.
 55. d. Kesselfahr. Frz. Biermord e. S. Frdr. Frz.
 56. d. Kaufm. Josef War e. L. Rosa Käthe.
 57. d. Kaufm. Jean Pfeffer e. L. Bab. Helene.
 58. d. Kupferidm. Frdr. Eiser e. L. Anna Maria.
 59. d. Fabrikarb. Jul. Baum e. L. Joha. Maria.
 60. d. Gaarrentm. Greg. Schwendemann e. L. Rosa.
 61. d. Bildhler. Joh. Andr. Arnold e. S. Friedr. Ludw. Wtil.
 62. d. Kuffcher Joh. Baro e. S. Ernst Oskar.
 63. d. Küfer Gg. Koch e. L. Joha. Helene.
 64. d. Schmied Frz. Jos. Kunz e. S. Karl Emil.
 65. d. Stbogr. Gg. Kidel e. S. Wtil. Karl Gg.
 66. d. Tagl. Gg. Faulhaber e. S. Geinr. Gottfr.
- Oktober **Sterbefälle.**
1. Marg. L. d. Tagl. Gg. Pet. Duld, 11 M. 12 Tg. a.
 2. d. verb. Kändler Gg. Baunhöfer, 49 J. 5 M. a.
 3. Jul. L. d. Fuhrm. Ludw. Klingler, 2 M. 1 Tg. a.
 4. Gust. S. d. Schiefer. Paul Krieger, 3 J. a.
 5. Wtil. Thier. L. d. Fabrikarb. Joh. Frdr. Danner, 12 J. 8 M. a.
 6. led. Kaufm. Jac. Jacob, 22 J. 3 M. a.
 7. Paul. S. d. Schreiners. Pet. Scall, 5 M. 8 Tg. a.
 8. d. verb. Agent Friedr. Corn. Spörty, 54 J. 7 M. a.
 9. d. verb. Bäckermstr. Wtil. Käder, 29 J. 12 Tg. a.
 10. Joh. Geinr. S. d. Schiffer. Joh. Ziesch, 4 J. 1 M. a.
 11. Franz. S. d. Eisenhlers. Theob. Kordel, 3 M. 19 Tg. a.
 12. Marg. Wwe. d. Schreiners. Frz. Wtil. Barth, 65 J. 8 M. a.
 13. Regina. L. d. Spenglers. Wtil. Stalf, 3 J. 8 M. a.
 14. d. verb. Fabrikarb. Rich. Jemelens, 59 J. 3 M. a.
 15. Lina. L. d. Tagl. Adam Böhner, 1 J. 1 M. a.
 16. Anna Maria geb. Rothstein, Ehefr. d. Kaufmann Wtil. Dant, 26 J. 1 M. a.
 17. Rich. Geinr. S. d. Schlossers. Frz. Wilhelm, 1 J. 5 M. a.
 18. d. ledige Kaufm. Frdr. Wtil. Schneider, 20 J. 2 M. a.
 19. Christine geb. Wulch, Ehefr. d. Wegermstr. Peter Hoffmann, 25 J. 11 M. a.
 20. d. verb. Oberidmstr. Joh. Wöbler, 51 J. 5 M. a.
 21. d. verb. Wt. Oberamtsrichter Aug. Alois Stolz, 60 J. 5 M. a.
 22. Aug. S. d. Fabrikarb. Frdr. Wtil. Wöbler, 1 J. 4 M. a.
 23. d. verb. Tagl. Martin Hoeder, 30 J. 1 M. a.
 24. d. ledige Kesselfahrer Frz. Wöbler, 26 J. 3 M. a.
 25. Marg. geb. Schneider, Ehefr. d. Privatm. Geinr. Joh. 68 J. 11 M. a.
 26. Pet. Wulch, S. d. Eisenbr. Wtil. Geinr. 10 M. a.
 27. die ledige Wwe. d. Eisenbr. Frigling, 69 J. 6 M. a.

Wirtschafts-Gründung.

Keinen werthen Freunden und Bekannten, der verehrt. Nachbarschaft, sowie dem geehrten Publikum zur gef. Nachricht, daß ich unterm Beistand die neu hergerichtete Restauration

„Zum schlauen Fuchs“, U 4, 16

übernommen und eröffnet habe. Empfehle mein vorzügliches Bier aus der Aktienbrauerei Löwenkeller, reine Pfälzer Weine und kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Billard, großes Nebenzimmer, Klavier, 50534 Es ladet höflich ein

E. Hauck.

Gebr. Esser, Aachen 66. Private Fabrikpreise für gediegene, reine Kammergarn, Chevrolet, Bakstin. 45333 sof. franco gegen franco

Tanzlehr-Institut Lünér.

Ende November Beginn des 2. Curfus, 50044 woju halbjährliche Anmeldungen nach U 1, 1b erbitte. Woche ganz besonders darauf aufmerksam, daß ich auch in dieser Saison wieder in sämtlichen Neuheiten des Salon-Tanzes Unterricht erteile. Einzel-Unterricht zu jeder gewünschten Zeit.

Patent H Stollen. LEONHARDT & CO. BERLIN, N.W. Schiffbauerdamm 3. Sole export Kronen- und einseitig das einzig praktische L. große Fabrikanten. Der große Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu vielfachen, werthloosen Nachahmungen gegeben.

KALODONT. Weltartikel! in allen Ländern bestens eingeführt. Man verlange ausdrücklich SARG'S KALODONT. A. erkannt bestes, unentbehrliches Zahnputzmittel. Erfunden und sanitätsbehördlich geprüft 1887 (Attest Wien, 3. Juli).

Jac. Hoch Kohlen- u. Holzhandlung. H 7, 28. Telephon 438. H 7, 28. Prima Anthrakohlen — Fettkohle — gewaschene und gefiebte Anthrakohlen — englische und deutsche Anthracitkohlen — trockenes Tannenholz, zerleinert, — Bündelholz — Buchen-Schreiholz, ganz oder gespalten, nach jeder Dimension, Braunkohlen- u. Anthracit-Eisform-Druckeis, Buchen-Holzkohlen in stets frischer Waare. Kohlen direkt aus dem Schiff zu den billigsten Tagespreisen. 43659

la. Ruhrkohlen sämtliche Sorten, sowie trockenes Bündel-Holz empfiehlt zu billigen Preisen J. K. Wiederhold, H 7, 26. Telephon No. 616. 43659

Ruhrkohlen sämtliche Sorten, feiß aus dem Schiff zu den billigsten Preisen. H 8, 68 J. Lederle H 8, 68 Brennholz- und Ruhrkohlenhandlung. 43424

Suppenwürze. 50392

Central-Anstalt für unentgeltlichen Arbeits-Nachweis

gegr. von hiesigen gemeinnützigen Vereinen u. der Stadt Behörde. Mannheim. S 1, 15. Teleph. 818.

Stellen finden sofort: Metallbräder, Holz-Dreher, Barbier, Bürstenmacher, Seiler, Packsch., Kübler, Maurer, Koffer-, Lackier, Jungschmied, Schuhmacher, Herren u. Damenarbeit, Soblen u. Fleis., Spengler für Bauarbeit, Möbel-Decorateur. Lehrlinge für: Bäcker, Buchbinder, Friseur, Gärtner, Graveur, Schlosser, Schuhmacher, Spengler, Tapezier, Drechsler, Landwirthschaftliche Arbeiter, Dienstmädchen, bürgerlich Koch- und Restaurations-, Herrschafts-, Köchin, Bekräftigten, Kinder- und Alten- Pflegekinderinnen, Fabrikarbeiterinnen.

Stellen suchen: Conditor, Buchbinder, Restaurationskoch, Länger, Sattler auf Geheiß, Bauhilfer, Schmeißer für Holzschlag, Schneider, große und kleine Stüde, auf Woche, Bauhilfer, Tapezierer, Zimmermeister, Wagner, Hausbürge, Hans., Herrschaftsdienner, Kaufm., Ein- fassler, Hausflecht, Fabrikarbeiter, Portier, Kuffcher, Tagelöhner, Erdarbeiter, Zimmermädchen, Köchlein III, Dienstmädchen, Bierwirthschaft, Büchsenmacher, Haushälterin, Weisnählerin, Monatsfrauen. Reflektanten wollen sich an unsere Anstalt wenden. 50471

Zahn-Atelier S. Stein, G 3, 16. Einsehen künstlicher Gebisse, Zahn v. 2 Mk. 50 an. Schmerz- loses Plombiren, Zahnziehen etc. Sprechstunden: Sonn- und Werktagen von 9-12 u. 2-5 Uhr. 48080

MANNHEIM. N. 2. S. KUNSTSTRASSE. Größtes Lager selbstverfertigter Holz- u. Polster-Möbel. Gardinen u. Decorationen.

M. Reutlinger & Co. Hof-Möbelfabrik. Teppiche. 30 complete Musterzimmer. Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis. KAISERSTRASSE KARLSRUHE. 41334

OTTO HERZ & Co. FRANKFURT a.M. Allein-Verkauf bei 42332

Georg Hartmann, E 4, 6. Telephon 443.

Für Hausfrauen! Gegen alle Wollschaden aller Art liefert sehr haltbare Kleider, Unterröck- u. Mantelstoffe, Damentreue, Burkins, Strickwolle, Portieren, Schlaf- u. Teppichdecken in den neuesten Mustern zu billigen Preisen.

R. Eichmann, Ballenstedt a. Harz. Annahmestelle u. Musterlager bei Herrn Ph. Aug. Feig, P 6, 6. 43102

Reinmollere 49022 Herren- u. Damen-Kleiderstoffe. (Gebrauch-Gewand Artikel) werden gegen Rücknahme franco in jeder beliebigen Weise ab- gegeben. Auskunft von Carl Müller, Gera (Hessl.), Lindenstraße 14. (Muster jeder- zeit franco zur Verfügung)

Turn-Verein.

Gegründet 1846. Unseren verehr. Mitgliedern zur Nachricht, daß die Übungsabende wie folgt festgesetzt sind: 44975 Turnhalle U 2 (Friedrichsschule) Montag: Rorturnen, Mittwoch: Riegenturnen, Donnerstag: Riegenturnen u. Rorturnen, Freitag: Riegenturnen u. Rorturnen. Nur für Jugendturner. Turnhalle in K 5. Dienstag: Rännerturnen, Sonntag: Rännerturnen, Jeweils von 8-10 Uhr. Jeden Samstag Wochenversammlung im Lokal „Rother Löwe“, T 1, 4.

Der Vorstand. Anmeldungen zum Eintritt in den Verein beliebe man schriftlich an den Vorstand zu richten, auch werden solche an den Übungsabenden in den Turnhallen entgegengenommen. Anerkennung des reiner, gebrannter Bohnen-Kaffee ist die beliebte Marke Elephanten-Kaffee. Zu haben in Packeten in 1/2, 1/4 und 1/8 Ko. mit aufgedrucktem Verkaufspreise 1,80, 1,70, 1,80 und 1/8 Ko. in den bekannten Niederlagen. 36300

P. Mock, Weinrestaurant. 29 Kaiser Wilhelmstraße 29 Ludwigschafen. Täglich Auswahl in warmem Frühstück, gutem Mittagstisch in und außer Abonnement. Speisen nach der Karte zu mäßigen Preisen, reine Weine unter Garantie per 1/2 Liter von 15 Pf. an. Zu gültigen Preisen ergehen einladend, zeichnet. 49079

Zum grünen Löwen. P 6, 21. Von heute an täglich selbst- getesteten führen 47557 Apfelwein per Schoppen 10 Pf., pr. Liter 24 Pf., in Gebinden entsprechend billiger, empfiehlt Heinrich Vichtenberger.

COGNAC aus der Cognacbrannterei Gg. Scherer & Co. Laagen, Hossen. Aerztlich empfohlen. Von Kennern beehrt. Bei Consumenten beliebt. Große Flasche Mk. 1.90. Niederlagen in Mannheim: Ph. Gund, Hofstr., D 2, 9. Joh. Schreiber. 37002

Flaschenbier, hochfeines Pilsener, dunkles Lager, liefert frei in's Haus jede Bestellung. 49977 H. Heidenreich, H 7, 6b.

Gelegenheit für tüchtige Fachleute. In Folge Todesfälle zu verpachten od. zu verkaufen Möbels- und Stuhl-Fabrik mit Dampftrieb. Anlagen ersten Ranges, so gut wie neu, bei Mannheim an der Main-Neckar-Bahn gelegen. Ca. 1500 qm über- bunter Flächenraum, 7 Arbeits- maschinen. Auch für jeden an- dern Fabrikbetrieb vorzüglich ge- eignet. Pachtzins 1250 Mark jährlich (auch Theilverpachtung). Verkauf mit 6000 Mk. Anzahlung. Man wende sich unter J. 62252a an Hausstein u. Voßler, H. 8, Mannheim. 50017

E 2, 12. Schlittschuhe. E 2, 12. Allen jungen Leute. Nach ich große Freude, wenn sie Schlittschuhen laufen. Nur bei Ph. Herzog zu kaufen. Wer schmelzen und mit geringsten Kosten Verlegung An- der will, wende sich per Postkarte die „Leitende Fabrik“ in Södingen a. R. 40429

Deutsche Generalschule Lehr.

Verband Mannheim. Cigarrenschneide, Stanzol, Plattenstempel, gebrauchte Fla- schenstopfer, alte Bücher, abgegrabe- bene Stahlfedern, Kupfer, Zinn, Zink, Messing, alle Arten Blei- massen sind erwünschte Sammel- gegenstände und werden bei Nach- reichung, E 1, 10, J. An- mann, U 1, 1b, Restauration 3, Förderer, Redargarten und in U 9, 16, 4. Stock entgegenge- nommen, größere Quantitäten und Papierabfälle durch unseren Diener abgeholt. — Allen Verehr- berz. Dank. 41777 Der Verband.

Red Star Line. Antwerpen nach New York und Philadelphia. Auskunft erteilen: von der Becke & Marsly. Antwerpen, 38208 Gundlach & Bärenklau- Mannheim, Conrad Herold- Mannheim, Michael Wirsching- Mannheim, Aug. Dreesbach-Mannheim. Wegen Frachten: Bad. Act. Gesellschaft für Rheinschiffahrt und See- transport in Mannheim.

O. FRITZE'S POL-LACKTARBE. Bernsteinschmelze für Polierarbeiten. Wie haben Sie es nur fertig gebracht, das dieses Mal die Fußböden so prachtvoll ge- worden sind? 35200 Mit „O. Fritze's Bernsteinschmelze“ ist es weiter kein Kunststück, dieselbe über- trifft an Haltbarkeit und elegantem Aussehen alle anderen Fußbodenlacks. Niederlage bei Jos. Samsreither, P 4, 12, Strohmart. Die vegetarische Speiseanstalt befindet sich 50039 N 6, 3, parterre. Teilnehmer belieben sich da- selbst zu melden.

Pianinos zu vermieten. R. Ferd. Fedel, 0 3, 10. Alle Arten 47740

Cartonnagen für Fabriken, Engros-Geschäfte, Läden etc. fertigen zu sehr billigen Preisen an. Eug. & Herm. Herbst, R 7, 35. Telephon 731, Dampftrieb.

Pianino Verkauf u. Vermietung bei A. Donecker Mannheim, B 1, 4. 49912

Waschen und Bügeln (Glanzbügel) angenommen und prompt und billig besorgt. 33860 Q 5, 13 parterre. Große Vorhänge werden gewaschen u. gebügelt bei billiger Berechnung.

Gute Ton. Es wird fortwährend zum Waschen und Bügeln (Glanzbügel) angenommen und prompt und billig besorgt. 33860 Q 5, 13 parterre. Große Vorhänge werden gewaschen u. gebügelt bei billiger Berechnung.

Eltern der höheren und mitt- leren Stände, welche das Fort- schreiten ihrer Söhne zu be- schleunigen oder zu sichern wünschen, erhalten nach gef. Einfindung ihrer Adresse an die Expedition d. Bl. Referenzen und Mittheilungen über ein hiesiges Unternehmen zuge- sandt, durch welches Schüler jeden Alters, selbst in den schwierigsten Fällen wirksame Nachhilfe empfangen, sowie nach langjähriger erprobter Methode zum Eintritt in Schulklassen, auf das Ab- titurium und Militär-Examina schnell und gründlich unter günstigen Bedingungen vor- bereitet werden. 49804

Wenn es darum zu thun ist das gefprochene Französisch zu erlernen, kann, wenn auch ohne Vorkenntnisse, von acad. Gebild. Franzosen der hiesigen Gegend erfahren ist, in dieser Richtung hin unterrichtet werden. Off. u. E. L. 50293 an die Exped.

Englisch. Grammatik, Conversation u. Laus. männliche Correspondenz er- theilt eine englische Dame. Beding- ung mäßig. Best. Offerten unter Nr. 50299 an die Expedition.

Italienisch, Französisch und Spanisch. Professor Gassino, der mehrere Jahre lang in einer höheren Lehr- anstalt in Italien thätig war und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, erteilt sowohl in seiner Muttersprache, sowie auch in Französisch und Spanis- schen gründlichen Unterricht. Näheres in P 4 Nr. 12, eine Treppe hoch. 49717

Französische Sprache. lehrt ein Franzose. Hauptgewicht wird auf correcte Aussprache und Conversation gelegt. Grammatik nach eigener Methode mühelos beigebracht, so daß auch Kinderbelähigte auf Ge- folg rechnen können. Curricula Berlin'schem System. Damen-Curien. Anf. u. S. S. 49704 an d. Exp.

Klavierunterricht. Eine tüchtige Klavierlehrerin wünscht noch einige Stunden zu erteilen gegen mäßiges Honorar. Näb. K. 4, 7. Baden. 47677

Hypothek mit 10 800 Mk. bei pünktlicher Rückzahlung sofort gel. u. d. d. Offert. unter Nr. 49888 an die Expedition bis. Blattes. 49893

140,000 Mt. l. Hypothek auf prima Objette in bester Stadtlage gesucht. Offertou von Selbstdarlehern unter Nr. 50314 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Kleider-Sammet für Costime liefert zu Fabrik- preisen direct an Private E. Weegmann, Plüschweberl u. Färberel Bielefeld. Muster bereitwillig franco gegen franco. 50363

Zur Beachtung. Die beliebtesten Kleinen Koch- herde in Guß- u. Schmiedeeisen von 20 Mt. an sind wieder vor- rätbig bei 47692 F. S. Wild. Gannfelder P 6, 3.

Geld verdienen! Kleine Kapitalien können ihr Kapital ohne Risiko innerhalb Jahresfrist vervierfachen. Größte Einlage 50 Mark. Polne Referenzen. 48831 Offerten sub B. M. 508 befördert Robert Exner & Co. Annoncen- Exped., Berlin SW. 10.

Gute Ton. Es wird fortwährend zum Waschen und Bügeln (Glanzbügel) angenommen und prompt und billig besorgt. 33860 Q 5, 13 parterre. Große Vorhänge werden gewaschen u. gebügelt bei billiger Berechnung.

